

Lodz

Volkszeitung

Nr. 326. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 6.—, jährlich Pl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betrifauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die nebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alegandrow:** W. Köser, Barzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** B. W. Mrozow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsko-Boleslaw:** Johann Mühl, Szablowka 21; **Zgierz:** Edward Stranz, Konec Kilmistego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Vor Neuwahlen in Deutschland.

Der Reichstag ist in der vorigen Woche wieder zusammengetreten. Er trägt die Züge eines Sterbenden. Zwar möchten die Deutschnationalen in ihrer Angst vor der Entscheidung des Volkes Neuwahlen solange wie möglich hinausschieben und den alten Reichstag bis zum nächsten Winter am Leben erhalten, es kann aber heute schon mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß ihnen das nicht gelingen wird. Vielmehr wird dieser Reichstag — gleichgültig, ob es zu schweren parlamentarischen Konflikten kommt oder nicht — bevor er sein natürliches Ende erreicht hat, der Auflösung verfallen. Mit Neuwahlen ist frühestens im Februar, spätestens im Mai zu rechnen.

Der früheste Termin, d. h. der Februar, ist für den Fall vorgesehen, daß es zu einem Krach des Bürgerblocks kommt. Dieser Fall würde zunächst eintreten, wenn das Reichsschulgesetz nicht zustande kommen sollte. Dann hat das Zentrum an der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Regierungskoalition und an dem alten Reichstag kein Interesse mehr. Auch die Volkspartei würde sich dann beeilen, unter der ihr verhältnismäßig günstig erscheinenden Parole die Wahlkluft zu schlagen. Kommt es zu einer Weihnachtstriebe, so bedeutet das Februarwahlen.

Gegen Februarwahlen spricht das Bedenken, daß dann der Etat nicht mehr rechtzeitig verabschiedet werden könnte. Außerdem besteht das starke Bestreben, das Reichsschulgesetz trotzdem noch fertigzustellen, um diesen Streitgegenstand endlich aus dem Wege zu räumen.

Unter diesen Umständen muß man die Bornahme der Wahlen im April oder Mai als den Normalfall betrachten. Am 1. September 1928 beginnt das erste Reparationsjahr, in dem der volle Betrag von 25 Milliarden bezahlt werden muß. Man will in dieses Jahr nicht eintreten, ohne zuvor die Wahlen hinter sich gebracht und, ihrem Ergebnis entsprechend, eine neue aktionsfähige Regierung gebildet zu haben. Zu diesen sachlichen Erwägungen, denen sich so leicht niemand entziehen kann, gesellt sich die Sorge der bürgerlichen Parteien, daß ein allzuweites Hinausziehen des Termins das Wahlergebnis noch verschlechtern, d. h. den Erfolg der Sozialdemokratie, mit dem alle rechnen, vergrößern könnte.

Nun sollen im nächsten Jahr auch die Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg vollzogen werden, und so entsteht die Frage, ob man diese Wahlen mit den Reichstagswahlen zusammenlegen oder sie getrennt vornehmen soll.

Gleichviel wie diese Frage gelöst wird, auf alle Fälle wird das Jahr 1928 ein Großwahljahr werden, zumal ja nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich, England, Belgien und Polen gewählt werden wird.

Morgen Auflösung des Sejm?

Ende nächster Woche soll der Termin der Neuwahlen festgesetzt werden. Eine Botschaft des Staatspräsidenten an das Volk?

(Von unserem Korrespondenten.)

Für morgen früh, als am Tage, an dem die Kadenz des Sejm und Senats zu Ende geht, wird eine Anordnung des Staatspräsidenten erwartet, worin die Kadenz beider Kammern als erloschen erklärt werden wird. Ende kommenden Woche dürfte sodann ein Dekret des Staatspräsidenten erscheinen, daß die Sejmwahlen, wie allgemein angenommen, auf den 26. Februar nächsten Jahres festsetzen wird.

In der Frage, auf welche Art die Schließung der Kadenz des Parlaments vorgenommen werden soll, hatte Ministerpräsident Pilsudski gestern eine längere Konferenz mit dem Vizeministerpräsidenten Bartel. Außerdem weihte Pilsudski gestern längere Zeit im Schloß, wo er mit dem Staatspräsidenten in derselben Angelegenheit konferierte.

Es soll nämlich seitens der Regierungstellen die Absicht bestehen, die Kadenz des Sejm und Senats durch eine Botschaft des Staatspräsidenten zu beschließen, worin gleichzeitig das politische Programm der Regierung enthalten sein wird.

Die „Wyzwolenie“ zieht unter der Losung des Schutzes der Demokratie in den Wahlkampf.

In Krakau fand eine Tagung der „Wyzwolenie“ statt. Die hier gefaßten Beschlüsse schließen jegliche Möglichkeit der Mitwirkung dieser Partei bei der Bildung eines Wahlblocks unter den Auspizien der Regierung aus. In den von den Abgeordneten Patel, Baginski und Wyzolkowski gehaltenen Referaten wurde festgestellt, daß durch die von der Regierung gegenwärtig geführten Innenpolitik die demokratische und republikanische Staatsordnung in Polen ernstlich bedroht sei. Es bestünde augenblicklich die Gefahr, daß man in Polen ein Regierungssystem einführen will, das den parlamentarischen Grundfäden nicht entspricht. Deshalb sehe es die „Wyzwolenie“ als ihre Pflicht an, den Wahlkampf unter der Losung des Schutzes der demokratischen und republikanischen Staatsordnung zu führen.

Weiter wird in einer gefaßten Entschließung die Bildung des Wahlblocks mit der P. P. S. angekündigt, worin es heißt, daß die auf dem Boden der Demokratie und des Parlamentarismus stehenden Bauern- und Arbeitermassen gemeinsame Interessen hätten.

Diese letzte Entschließung läßt den Wahlblock Wyzwolenie—P. P. S. so gut wie bereits geschaffen erscheinen.

Die Urteile gegen den oberschlesischen Volksbund aufgehoben.

Vor dem Obersten Gericht in Warschau fand der Revisionsprozeß gegen die Urteile des Kattowitzer Bezirksgerichts in den beiden sogenannten Volksbundesverfahren statt. Zur Nachprüfung fand die Beurteilung des Schulkreis Dudel wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse und die Beurteilung von Hrl. Ernst und acht anderer deutscher Männer und Frauen, die Mitglieder des Deutschen Volksbundes sind, wegen angeblichen Landesverrats, begangen durch briefliche Mitteilungen über nationalpolitische Gesinnung des einen oder anderen Oberschlesiers. Das Oberste Gericht

hat nach fast fünfstündiger Verhandlung beide Urteile aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

In seiner Begründung übte es an dem Verfahren vor dem Kattowitzer Bezirksgericht eine scharfe Kritik aus, indem es darlegte, daß die Verteidigung der Angeklagten in Kattowitz in unzulässiger Weise beschränkt worden sei.

Berurteilung deutscher Redakteure.

Vor der Strafkammer in Königsbrunn wurde am Donnerstag der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“, Théo Kroczeck, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wegen eines Artikels, der im Januar dieses Jahres erschienen ist und sich mit dem Prozeß gegen die Spindel gegen das damalige Mitglied der Kommission und den jetzigen Hindenburger Oberbürgermeister Dr. Lukaschek beschäftigte. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus. Bemerkenswert ist, daß der Spion, dessen Prozeß der beanstandete Artikel behandelte, nur eine Festungstrafe von 1 1/2 Jahren erhielt, während der verantwortliche Redakteur nur für den Artikel sechs Monate Gefängnis bekam.

Gleichfalls von der Berufungsinstanz und zwar der Strafkammer Kattowitz wurde der verantwortliche Redakteur des „Volkswillen“, Josef Helmerich, zu 200 Floty verurteilt, weil er seinerzeit einen in der „Polonia“ erschienenen Korfanty-Artikel in seinem Blatte nachgedruckt hatte.

Ein Schreiben des jüdischen Volksrates für Polen an Pilsudski.

Sie verlangen Kursänderung der Regierung gegenüber den Juden.

In einem längeren Schreiben hat sich der jüdische Volksrat für Polen an Marschall Pilsudski mit der Bitte gewandt, die seinerzeit vom Vizeministerpräsidenten Bartel in seiner Rede im Juni 1926 versprochene Kursänderung gegenüber den Juden zu veranlassen. Die Juden, so heißt es in dem Schreiben, fordern vor allem die Aufhebung der gesetzlichen Beschränkung der Sonntagsruhe, die Ausschreibung von Gemeindevahlen in den jüdischen Dörfern in den östlichen Woiwodschaften, Unterstützungen für das hebräische Schulwesen und anderes mehr.

Marschall Franchet und der Sowjetattache.

Paris, 26. November. Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ teilt eine demonstrative Unhöflichkeit des Marschalls Franchet d'Esperey mit, die in Warschau viel besprochen werden soll. Auf einem Empfang, den der General Charpy zu Ehren des Marschalls gab, sollten dem französischen Gast die Attaches der in Warschau akkreditierten Länder vorgestellt werden. Der russische Militärattache ist General Koczko. Als General Charpy diesen vorstellen wollte, erklärte der Marschall Franchet: „Ich wünsche nicht, mit diesem Herren Bekanntschaft zu machen!“ General Charpy suchte den Marschall davon zu überzeugen, daß die Vorstellung notwendig sei. Schließlich wurde der Sowjetgeneral zu dem Marschall geführt, und sich dann sofort einem anderen Attache zuwandte, um mit diesem eine Unterhaltung zu beginnen.

Die polnisch-litauische Spannung.

Gemeinsamer Schritt der Völkerverbündmächte in Warschau und Kowno.

Berlin, 25. November (Pat). Die „B. Z.“ am Mittag berichtet, daß Stresemann dem Reichskabinett ausführlichen Bericht über seine Unterredung mit Litwinow erstattet habe. Die Reichsregierung habe einstimmig die Überzeugung ausgedrückt, daß man alles tun müsse, um die politische Spannung im Osten Europas zu beseitigen. Die „B. Z.“ erklärt, daß Deutschland Schritte unternehmen werde, um die Völkerverbündmächte zu bewegen, auf Polen wie auch auf Litauen dahin einzuwirken, daß sie keinerlei Schritte unternehmen sollen, die irgendwie zur Verschärfung des Konflikts beitragen könnten. Diese Aktion soll noch dadurch unterstützt werden, daß Sowjetrußland, als im Vertragsverhältnis zu Litauen stehend, die Vermittlung übernehmen soll.

Berlin, 26. November. Das Wolff-Büro veröffentlichte heute nacht ein gemeinsames Komunique der deutschen Reichsregierung und der Regierung der Sowjetunion, in dem von der zwischen Litwinow und Stresemann stattgefundenen Konferenz berichtet wird. In dem Komunique heißt es, daß beide Staatsmänner ihre Aufmerksamkeit auf die durch die aggressive Stellungnahme Polens gegenüber Litauen bestehende Gefahr für den Frieden gelenkt haben. Das Komunique wurde in Form eines „aid-memoire“ allen in Berlin und Moskau akkreditierten diplomatischen Vertretern überreicht. Der Text des Komuniques wurde amtlich dem polnischen Gesandten in Berlin, Dyzowski, zur Kenntnis gebracht.

Gestern gegen 6 Uhr nachmittags wurde Gesandter Dyzowski nach dem Außenministerium gebeten, wo er eine Konferenz mit dem Außenminister Stresemann abhielt. Sofort nach der Konferenz hat Dyzowski ein langes chiffriertes Telegramm nach Warschau gesandt.

Die Sowjetrussischen Befürchtungen.

Moskau, 25. November. Ein zweifellos von offiziöser Seite stammender Leitartikel der „Iswestija“ weist darauf hin, daß die polnische Expansion in der Richtung auf Litauen nicht nur die nach dem Krieg und dem Versailler Vertrage entstandenen innereuropäischen Gegensätze widerspiegeln, sondern auch eine neue, äußerst gefährliche Phase des Fortschreitens dieser Gegensätze bedeute. Hierzu verlautet aus bester Sowjetpolitischer Quelle: Über die Wilnaer Zusammenkunft besteht in Moskau größte Beunruhigung. Die Reise Patels nach Wilna wird hier als ein Symptom bevorstehender Annexionspläne gedeutet, und zwar in dem Sinne, daß der polnische Gesandte im Falle der Verwirklichung der Annexionspläne in Moskau nicht anwesend sein möchte. Man befürchtet, daß die Besprechungen in Genf zu spät kommen, um das vor der Tür stehende Ereignis der Besitzergreifung Litauens abzuwenden. Das Blatt sagt weiter, daß die polnischen Vorbereitungen zu einem Überfall auf Litauen ganz konkreten

organisierten Charakter angenommen hätten. Es ständen ihm genaue Angaben über eine systematische Zusammenziehung bestochener Freiwilliger in der Gegend von Wilna zur Verfügung. Die offenkundige Vorbereitung eines Kriegsabenteuers verleihe der in Wilna abgehaltenen Konferenz der Führer der polnischen Politik ein ganz außerordentliches Gepräge. „Die polnische Regierung“, heißt es weiter, „bereitet vor den Augen der ganzen Welt einen Angriff auf Litauen vor und muß die Verantwortung für ihren Schritt tragen. Die Sowjetunion kann nicht gleichgültig bleiben angesichts dieser empörenden Verletzung des Rechtes kleiner Länder auf staatliche Selbstbestimmung.“

Militärputsch in Kowno.

Die Regierung Woldemaras gestürzt.

Berlin, 26. November (Pat). Die Telegraphenunion berichtet aus Riga über Königsberg von einem Militärputsch in Kowno, der in den späten Abendstunden durchgeführt wurde und zum Sturze der Regierung Woldemaras geführt habe. Eine Bestätigung der Nachricht fehlt.

Berlin, 26. November (Pat). Wie der „Vorwärts“ in einem Telegramm aus Kowno berichtet, stellt die Regierung Woldemaras Bemühungen an, um mit den Oppositionsparteien zu einer Einigung zu gelangen. Es bestehe die Tendenz zur Bildung einer Regierung auf demokratischen Grundsätzen. Als Kandidat für den Ministerpräsidenten werde der Gouverneur von Memel, Reikis, genannt. In den letzten Tagen sei aus den Konzentrationslagern eine ganze Reihe politischer Häftlinge befreit worden. In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. wurden in Kowno Proklamationen, die zum Kampf gegen die Regierung Woldemaras aufriefen, geworfen.

Mißglücktes Attentat auf den Wiener Bürgermeister Seitz.

Wien, 26. November (Pat). Auf den Bürgermeister von Wien Karl Seitz wurde heute ein Revolverattentat in dem Augenblick verübt, als er den Schneepalast verließ, dessen Eröffnung er betwohnte. Das Attentat ist mißglückt, der Attentäter wurde verhaftet.

Carol wartet immer noch ab.

Er hat auf die Thronansprüche nicht verzichtet. Paris, 27. November (Pat). In Paris wurde die Nachricht verbreitet, daß der ehem. rumänische Thronfolger Carol im Zusammenhange mit den in letzter

Zeit mit seinen Anhängern abgehaltenen Konferenzen endgültig auf seine Thronansprüche verzichtet hätte. Wie die Agence Havas jedoch aus gutunterrichteter Quelle erfährt, entspricht diese Nachricht nicht der Wahrheit. Es ist nicht anzunehmen, daß Prinz Carol durch das Hinscheiden Bratianus seinen erst vor kurzem eingenommenen Standpunkt geändert haben sollte. Prinz Carol hat zwar die Gerüchte über eine von ihm angeblich eingeleitete Aktion zur Übernahme des Thrones demontiert, doch hat er auch nicht bestätigt, daß er auf seine Thronansprüche verzichtet hatte. Er warte vielmehr die weitere Entwicklung der Dinge in Rumänien ab.

Italiens Antwort an Frankreich und Jugoslawien.

Ein italienisch-albanisches Kriegsbündnis.

Rom, 26. November. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde am 22. November in Tirana ein Defensivbündnis zwischen Italien und Albanien abgeschlossen. In politischen Kreisen wird dieses Schutz- und Trutzbündnis zwischen Italien und Albanien als die unmittelbare Antwort auf den französisch-jugoslawischen Gesundheitspakt aufgefaßt. Die Bedingungen, die Italien mit Albanien in dem Vertrag eingetragt sind, sind von außerordentlichem Tragweite und gehen über die analogen Bestimmungen in anderen, gleichartigen Verträgen weit hinaus. Im Kriegsfall haben beide Staaten die Verpflichtung, alle ihre militärischen und finanziellen Kräfte zur gegenseitigen Unterstützung einzusetzen.

Tagesneuigkeiten.

Vortrags- und Diskussionsabend.

Am 3. Dezember findet der zweite Diskussionsabend der D. S. A. P. statt. Sprechend wird Gen. Siegmund Hahn über das Thema „Was unsere Damen vor ihrer Bekehrung wissen müssen“. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Gegenstand für Herren ebenso interessant ist wie für Damen. Der Vortrag wurde bereits im September an anderer Stelle mit großem Erfolg gehalten und ist in unserem Blatte jetzt neuzeit besprochen worden. Es wird darin ein zeitgemäßes sehr wichtiges Problem behandelt, das in einem späteren Vortrage unter dem Titel „Zurück zur Natur“ von ethischer Seite beleuchtet werden wird. Wir hoffen, daß sich die Zuhörer zahlreich finden werden, um an der dem Vortrage folgenden Diskussion, die verschiedene wertvolle Anregungen geben wird, teilzunehmen.

Registrierung des Jahrganges 1907, 1908 und 1905. Die Einschreibung der Männer des Jahrganges 1907 sowie derjenigen der Jahrgänge 1908 und 1905, die sich bisher aus irgendwelchen Gründen zur Einschreibung nicht gestellt haben, dauert fort. Es haben sich alle obengenannten Jahrgänge angehörenden Männer zu melden, die in Lodz ständig wohnhaft sind, sowie auch diejenigen, die ohne ständigen Wohnsitz sind und vorübergehend in Lodz wohnen. Dienstag haben

Städtisches Theater.

„Peer Gynt“

Dramatisches Poem von Henrik Ibsen.

Zum 100. Geburtstag des Dichters.

Verklungen waren die Fanfaren der Revolution. Auf den Trümmern des Feudalismus, auf den Leichen der Sansculotten, errichtete das Kapital sein hundertjähriges Reich. Und die Menschheit verfiel neuem Elend, neuer Sklaverei. In dieser Zeit wuchs Ibsen heran, der größte des skandinavischen Dreigestirns: Ibsen, Björnson, Strindberg. Er wuchs heran, ein Stürmer, ein Vernichter der Eitelkeit des Bürgertums. Seine Augen sahen tief in die Seele dieses Bürgertums; entblößten sie, rissen von ihr die gleichenden Lumpen, in welche sie gehüllt war, und als sie nackt vor der betrogenen Menschheit lag, da zerstörte er sie durch seinen messerscharfen Kritizismus und gab sie der Verwesung preis.

In jener Zeit gab es noch keine Gesellschaftsbewegung, die eine neue Bahn der Menschheit gewiesen hätte, neue Werte an die Oberfläche förderte, und so verfiel Ibsen in Skeptizismus. Er war nicht allein. Mit ihm verfielen in die Sucht des Zweifels, des Un glaubens an die Menschheit gar viele große Männer. Es war das Zeitalter des Zweifels und der Sophistologie. Gemiß, Ibsen war Freigeist, Freiheitsgeist. Wohl führt er den Doktor Stockmann im „Volksfeind“ zur Empörung, doch sein Volk ist kurzfristig und wetterwendisch und so kommt er zum Schluß „daß nur derjenige stark ist, der allein stehen kann“. Die ewige Tragödie des übertragenden Einzelnen steht ihm im Gegensatz zur Masse. Der Große, der Starke ist ihm nicht Ausdruck der vielen Kleinen und Schwächeren, wie etwa Napoleon in den Augen eines Anatole France. Diese Kleinen, diese vielen Engherzigen sind Feinde alles Großen. Für ihn gibt es in „die Stützen der Gesellschaft“ einen „Geist der Wahrheit, einen Geist der Freiheit“, der die Stütze der Gesellschaft ist. Also ein Absoletes, Unverrückbares, als wenn Wahrheit und Freiheit nicht wandelbar wären und nicht die Flügel der Zeit trügen. Und welches Vergnügen, dieses Bekenntnis aus dem Munde eines gold- und ehrfüchtigen Bürgers zu hören, im

Augenblick des Unglücks, im Augenblick tiefster Nüchternung. So drängt Ibsen zu ewigen Wahrheiten, in unserer vergänglichen Welt, wo nur Veränderung ewiges Gesetz ist. Doch er hat auch andere Saiten aufgezo gen. In „Rosmersholm“ zeigt er uns die Hohlheit, die Hinfälligkeit des bürgerlichen Liberalismus. In „Gespenster“ vernichtet er die bürgerliche „Ehemoral“. Aber er gibt uns kaum etwas Neues, denn die Freiheit, die er uns zeigt, und seine freie Liebe ist ja vorläufig nur eine solche der Kunstproleten. Gündlich hat er sie zerstört, die Moral, die Eitelkeit des Bürgertums. Auf den Trümmern Neues zu bauen war Aufgabe seiner Nachfolger. Eine Aufgabe, die noch lange nicht erfüllt ist.

Ibsen hat einige Jahrzehnte die Welt beherrscht. Als Dramatiker. Besonders im psychologischen Drama hat es bis heute keiner so wie er verstanden, Gestalten zu meisteln. Aber Ibsen hat auch in die junge Herzen den Kritizismus gepflanzt. Er hat die Bahn eingeebnet, Platz geschaffen für neues Wirken. Also wirken wir!

Zwischen den Bergen, Seen und Firnen Norwegens steigt die Mühle, die Hütte Peer Gynts und seiner Mutter Aja. Es sah wie Wunderland aus, was uns Mackiewicz an Dekoration bot. Peer Gynt (Woskowskij) kehrt aus den Bergen zurück, wo er tagelang umherschweifte in der Verfolgung nach Edelwild. Ein sonderbarer Mensch ist er, der Peer Gynt. Sein Kopf ist vollgestopft mit Phantastiegebilden, sein Herz ist das eines wilden Jungen. Er greift nach den Siernen, küßt wie er nach Mädchen greift. Er duldet keinen Widerstand, keinen Widerspruch. Doch die Grenze ist ihm verrückt, die Grenze des Wirklichen zum nur Gedachten, Empfundnen! Wie irrümslich, wie falsch dieser Peer Gynt oft beurteilt wurde. Nicht Unvernunft ist es, die ihn auf falsche Bahn leitet, es ist die Kraft des eigenen Naturells, das gewaltige Empfinden seiner selbst. Er will die Welt in sein Herz pressen. So soll sie sein, diese Welt, wie er sie will, wie er sie empfindet. Und nichts hält ihn zurück nicht Spott, nicht Schläge, nicht die eigene Mutter, die er liebt und quält. Woskowskij hat diese Rolle so gegeben und darum richtig gegeben. Er veranmt, er ist in Lumpen gehüllt, doch das hält ihn nicht zurück auf seiner Bahn. Er will die

Welt erobern, er will in dieser Welt König sein. Doch die Welt vergibt sich nicht. Und will man ihr Gewalt antun, will man sie zwingen, so gibt sie Schein, Liebe Leidenschaft, und das Königreich wird ein solches von Affen. Von Schein zu Schein taumelt er und kämpft, und als dann das Große kommt, die große Liebe der Solweig, da ist er ein sündenbeladenes Menschenkind, der das reine Mädchen nicht zu berühren magt. Verlassen wartet Solweig seiner Wiederkehr, deren „Selbst“ die ewige Liebe ist. Wägenddessen ist seine Mutter alt geworden, vom Besitztum blieb ihm nichts als das Kinderbett Peers, in welches sie sich jetzt hinlegt zum letzten Schlaf. Auch sie ist ein „Selbst“, Nichts als Mutter und nichts hat sie als Mutterlohn als die Schwärmereien ihres Kindes, welche sie in den Tod wiegen. Von der toten Mutter zieht er weiter in die Fremde. Er wird falscher Prophet, Forscher, Schatzgräber. Doch diese Welt bleibt stets im Widerspruch zu seinem Selbst. Vom Prophetentum zur ägyptischen Sphinx, zum Irenhaus, immer der gleiche Widerspruch. Endlich kehrt er heim, schiffbrüchig, arm, irrend. Auf dem Kreuzweg lauert der Tod. Er soll in den Tiegeln den er ist nie „er selbst“ gewesen. Er war ein Knopf ohne Ohr, der nirgends haften konnte. Er soll in den Tiegeln, um eingeschmolzen zu werden, als Material für Neugebungen. Da jagt ihn die Todesfurcht und er findet in ihr das einzige „Selbst“, die Liebe, die ewig mütterliche Liebe.

Die Dekorationen waren glänzend. Und wenn es gelingen sollte, Dekorationen und Abwidlung des letzten Aktes besser zu gestalten, so wird die Ausführung tadellos sein. Woskowskij hat seine Rolle mit Bravour durchgeführt. Ihm standen fast ebenbürtig zur Seite Dombrowska als Ara und Jakubinska als Solweig. Die vielen kleinen Rollen waren sorgfältig durchgearbeitet und zeichneten sich besonders in solchen aus: Fabiska als Bräutigam und Lubicz als Passagier. Die Musikbegleitung das Ballett standen auf angemessener Höhe. Alles in allem eine Darbietung, die viele Wiederholungen erwarten läßt.

Eine

Es gibt

Sehr auch die hü verhaltenen, der konnten, der Auch der Nation den Wahlen „Wir werde machen alle hen die Me Magistrat g anwortung dabur sch miverantwort Und t gen der „C schaft. Die ferner saßen S a n a t o r zwei Hausb gewöhlt wu man gedach sonderbare 21 M In drei la feilig, die Doch, als Schloge sta decja — zu meine Herrt Zufuß der werden des dabur de Magistrat Die 9 slich fest. sigung des regierung. Stadrat, di besthen wü listen die D S. A. B. der Liste 17 Schöff der Jude Folktisten lichen, mit Die S Stimmen d R. P. R. Chablen a jewudjt, a von Listen Solch mungsejulu R. P. R. be luchen, sich wunden, die Tatfache, al

Das

Das die Seele. „Ich bin I hamrat!“ glaube, so ein hieße hellbraun-g Gehalt fast da brauche bischen G Haus hat bringt da die auf der Händen an „Sie nicht ins I Sie zugleich fle wüchtigen „Sm Frau mein von Berlin land komm „Wollen.“ „Nein“ sagte sie's nicht anton „Wo“ „Den konnte sie

Eine Koalition im neuen Lodzger Magistrat?

Es gibt keine einzige Partei im neuen Stadtrat, die nicht ihre Vertreter im Magistrat haben würde.

Sehr grimmig war der bürgerliche Blätterwald, auch die bürgerlichen deutschen Blätter in Lodz, daß die verhassten Roten in Lodz einen Wahlsieg erringen könnten, der ihnen eine knappe Mehrheit sichert.

Auch die bürgerlichen Parteien ohne Unterschied der Nationalität waren, als sie sich den Schaden nach den Wahlen befaßen, sehr ergrimmt. „Choi!“ riefen sie. „Wir werden die Sozialisten schon müde kriegen. Wir machen alle eine furchtbar starke Opposition und schmeißen die Mehrheit durch Maulwurfsarbeit um. In den Magistrat gehen wir aber nicht hinein, um keine Verantwortung für die sozialistische Arbeit übernehmen und dadurch schweigen zu müssen, da die Mitarbeit doch mühevoller macht.“

Und tatsächlich fanden in der „Resurca“ Sitzung der „Opposition“ statt. Muster war die Gesellschaft. Die Führer waren die Leute von der N. P. R., ferner saßen die Endecja, die Grohmann-Liste, der Sanator (ja, der denkt in Lodz anders) und die zwei Hausbesitzer, die von vielen deutschen Hausbesitzern gewählt wurden. Auch an die Deutschbürgerlichen hatte man gedacht, aber diese lehnten vernünftigerweise das sonderbare Bündnis ab.

21 Mann der Opposition hatte man gefunden. In drei langen Sitzungen versprochen man sich gegenseitig, die Sozialisten durch die Opposition zu töten. Doch, als man zwei Tage vor dem entscheidenden Schicksal stand, brach ein starker Pfeiler — die Chadecja — zusammen. Die Chadecja erklärten: „Nein, meine Herren, wir wollen den Magistrat vor allzugroßem Zufluß der nationalen Minderheiten bewahren und werden deshalb eigene Kandidaten aufstellen, um also dadurch den Juden und Deutschen den Weg in den Magistrat zu versperren.“

Die N. P. R. schäumte vor Wut. Die Chadecja blies fest. Und so erhielten wir in der Donnerstag-Sitzung des Stadtrats das Bild einer Art Koalitionsregierung. Es gibt nämlich keine einzige Fraktion im Stadtrat, die nicht ihre Vertretung auch im Magistrat besitzen würde. Und so unterstützten z. B. die Sozialisten die vier sozialistischen Parteien P. P. S., D. S. A. P., Bund und Poalej-Zion sowie der Vertreter der Liste 17.

Schöffe Joel ist im Magistrat der Vertreter der Juden-Zionisten, der Juden-Orthodoxen, des Folkisten Weizmann sowie der drei Deutschbürgerlichen, mit deren Stimmen er gewählt wurde.

Die Schöffen Adamski und Harasz erhielten die Stimmen der Chadecja, der Endecja, der Grohmann-Liste, der zwei Hausbesitzer des Sanators und . . . der N. P. R. Zwar hat die letztere nur 2 Stimmen für die Chadecja abgegeben, nämlich die von Jizna und Wojewodzki, aber Opposition ist eben nicht Unterstützung von Listen für Kandidaten der ausführenden Organe.

Solch interessante und zugleich groteske Abstimmungsergebnisse brachte die Donnerstagsitzung. Die N. P. R. besonders und die Chadecja werden wohl versuchen, sich dieser moralischen Verpflichtung zu entwinden, denn bei ihnen ist eben Demagogie mehr als Tatsache, aber interessant ist, daß die Sozialisten derart

stark bekämpft wurden — daß alles, was im Stadtrat sitzt, mit ihnen mitzuarbeiten sich verpflichtet hat.

Die Arbeiten des Stadtrates beginnen bereits. Am Dienstag findet die erste Sitzung des Seniorenkonzvents statt, in der Vorschläge der Wahl des Präsidiums des Stadtrats und der Kommissionen und Delegationen besprochen werden. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich die „Opposition“ ihrer Verantwortung wird entwinden wollen.

Die roten Stadtverordneten.

Unter dieser Ueberschrift hat die „N. L. Z.“ den Kampf gegen die Sozialisten bereits unternommen.

Herr Bernhard von Haller fühlte sich berufen, etwas zu dem sozialistischen Siege zu sagen. Er tat dies aber sehr vorsichtig und setzte selbst in seinem Artikel voraus, daß ihn die „Lodzger Volkszeitung“ wird belehren müssen.

Wir müssen dem unerfahrenen Herrn Haller den Gefallen erweisen und ihm etwas sagen, damit er mehr Sicherheit im Schreiben seiner Artikel erhält. Es ist ein peinliches Gefühl, etwas tun zu müssen und die Ungewißheit zu haben, ob man nicht daneben haut.

Also: Herrn Haller ärgert es, daß die Sozialisten sich ihres Sieges freuen. Das ist nicht schön von ihm, denn die „N. L. Ztg.“ war doch immer dort, wo die Mehrheit war oder wo etwas zu holen ist. Herr Haller schrieb lustig für die Deutschbürgerlichen für die Wahlen in den Stadtrat. Das war ein Geschäft. Er schreibt lustig regierungsfreundliche Artikel. Das ist noch kein Geschäft, aber man kann doch nicht wissen, nicht wahr, Herr Haller? Herr Haller schreibt jetzt für den Minderheitenwahlblock in seiner Zeitung. Für alle Fälle. Aber wenn der Grohmann-Sejmwahlblock kommen wird? Oder Sanacja-Wahlblock? Wird da nicht der Block mehr geliebt werden, der größere Anzeigen aufgeben wird? Nicht wahr? Denn solche Dinge haben wir doch an Herrn v. H. und der „N. L. Ztg.“ schon erlebt! Deswegen ist es unvorsichtig, wenn wir den Geschäftssinn der „N. L. Ztg.“ in Betracht ziehen, anzupapieren. Sozialisten hin, Sozialisten her. Aber der Magistrat? Herr Haller, wir belehren Sie. Halten Sie sich an Ihren grundsätzlichen Grundsatz!

Weiter verteidigt Herr Haller die Politik der Deutschbürgerlichen bei den Donnerstagwahlen. Hier ist er seinem Grundsatz treu geblieben. Denn es handelt sich doch um besitzende Deutsche, die für besitzende Juden gestimmt hatten. In dieser Politik braucht Herr Haller nicht belehrt zu werden. Er weiß, wo der Geldbeutel gesünder und wo er schwindsüchtig ist.

Ferner sagt Haller: „Die Sozialisten haben jetzt eine leichte Wirtschaft. Die Chjenawirtschaft war schlecht, ergo brauchen die Sozialisten nur aufzupossen, daß sie nicht dasselbe tun, was die Chjena tat.“ Haller hat also die Probleme ganz glatt gelöst. Schade, daß er so spät mit dem Rat kommt, wo bereits die Ämter vergeben sind. Man hätte ihn vielleicht gar requiriert und ihn gebeten, zu zeigen, wie er das machen will. Herr Haller findet es bezeichnend, daß die Sozial-

isten keinen Mann in Lodz für den Präsidentenposten gefunden haben und einen aus Warschau heranziehen mußten. Wir wollen Herrn H. belehren, daß Ziemienccki kein Warschauer, sondern ein Lodzger ist. Hier kandidierte er zweimal zum Sejm. Seine Berufung zum Minister bewog ihn, nach Warschau überzusiedeln. Trotz dieser Belehrung wird wohl Herr H. so freundlich sein, auf Ziemienccki nicht zu schimpfen und speziell ihn weiter zu beweihräuchern, obwohl er auch Sozialist ist. Denn schließlich ist er doch Stadipräsident! Und Herr Haller war doch schon schlau genug, eine Ausnahme zu machen. Man kann nie wissen!

Hoffentlich sind unsere Belehrungen nicht in den Wind geredet worden. Wir helfen immer gern einem unerfahrenen Kollegen aus. X.

Verlosung & Veranstaltungen.

Zur heutigen Orgelweihe und Kirchenkonzert. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Wie bereits bekanntgegeben wurde, findet heute in der St. Johannis-Kirche, abends 8 Uhr, die feierliche Orgelweihe, vollzogen durch Herrn Superintendenten Angerstein, und daran anschließend ein Kirchenkonzert statt. Mit großer Spannung sieht man dem heutigen Abend entgegen. Schweg doch lange Zeit hindurch die Orgel in der St. Johannis-Kirche während der Gottesdienste. Eigentlich aber haben wir die volle Orgel schon Jahre lang hindurch nicht mehr gehört, denn ein gut Teil großer klingender Stimmen war, wie bekannt, dem Weltkrieg zum Opfer gefallen. Nunmehr prangt die Orgel auch äußerlich in ihrem schönsten Schmucke, denn die dunklen Vorhänge, welche die fehlenden Pfeifen dürftig verdeckten, sind geschwunden und das herrliche Prospekt der Orgel kommt nunmehr seit Jahren erst recht wieder zur Geltung. Was die Allgemeinheit aber am meisten interessiert, ist die nunmehrige Klangwirkung der Orgel, die durch ein drittes Manual bedeutend vergrößert worden ist und außerdem auch die ihr seit dem Kriege fehlenden Stimmen wieder erhalten hat. Da nun wäh end des Kirchenkonzertes die Orgel von unserem rühmlichst bekannten Orgelvirtuosen, Herrn Prof. A. Turner, gespielt werden wird, so freut sich wohl jeder Musikfreund auf die herrlichen Bachschen Fugen, die heute von ihm auf dieser Orgel zu Gehör gebracht werden sollen. Auch die bewährten Solisten, Frau Erna Schweikert, Herr J. Karger und Herr Chorleiter A. Barz haben sich entschlossen, durch ihre hohe Kunst den heutigen Abend in wirkungsvollster Weise zu verschönern. Der St. Johannis-Kirchengesangverein bringt schöne und bedeutende Chöre, die allein schon zum Hauptgrundstück eines Kirchenkonzertes dienen könnten. Ueberhaupt merkt man bei der ganzen Zusammenstellung des Programms die feine und sachkundige Hand des Herrn Chorleiters A. Barz, der neben J. J. Bach, nur Namen von hohem Klang im Kirchenkonzert zur Geltung kommen läßt: W. A. Mozart, G. Fr. Händel, Chr. W. Gluck, Fr. Schubert. Besonders freue ich mich persönlich auf den herrlichen Schluß dieses Kirchenkonzertes: „Die Allmacht“ von Fr. Schubert.

Der evang.-luth. Jugendbund in Baluty veranstaltet heute, um 5 Uhr nachmittags, im Lokale des Kirchengesangvereins in Baluty einen Familienabend. Alle Freunde und Gönner des evang.-luth. Jugendbundes sind hierzu herzlich eingeladen.

Das flammende Rädchen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(3. Fortsetzung)

Das rotblonde Fräulein wälzte schwere Lasten über die Seele. Das war hier Lebenswende, Schicksalsstunde. „Ich bin Ihnen — so von Herzen dankbar, Herr Geheimrat!“ Tief, tief atmete sie wieder auf. „Ja, ich glaube, so wird es gehen.“ Ein hellerer Schein, fast ein bißchen schelmischer Stolz blühte jetzt aus ihren hellbraun-grünlichen Augen. „Ich habe nämlich mein Gehalt fast vom ganzen Winter noch unberührt liegen, da brauche ich den Pächter um nichts zu bitten. Das bißchen Gartenland, das jetzt noch mir gehört, und das Haus hat nämlich Vater noch verpachtet. Aber das bringt da draußen so wenig ein. Und die paar Papiere, die auf der Bank liegen, die greife ich unter keinen Umständen an.“

„Sie sind ja ein Tausendsassa, ein Spargenie. Also deswegen sind Sie auch den ganzen Winter über nicht ins Theater gegangen?“

Sie nickte lächelnd, ein bißchen verschämt und doch zugleich siegesbewußt. „Es hat mich manchmal einen tüchtigen Kampf gekostet, so ein Geizhals zu sein.“

„Hmhmm. Das hätte ich ohnen sollen. Meine Frau meinte . . . Na, da haben Sie nun herzlich wenig von Berlin gehabt, liebes Kind. Wenn Sie nach England kommen, dann wirtschaften Sie mehr aus dem Vollen.“

„Nein, nein, Herr Geheimrat.“ Fast ängstlich sagte sie's. „Mit ganz leeren Händen will ich dort nicht ankommen.“

„Wo, dort? In Wiesbaden?“ Sie bejahte stumm. „Den seltsamen Stolz begriff er nicht recht. Was konnte sie schon viel mitbringen? Und die Witwe

Viktor H. Troilos durfte man doch gut und gern als eine halbe Millionärin einschätzen. Wenn das noch reichete. „Na, mein liebes Fräulein Luz, heftentlich finden Sie das Rechte. Soweit ich Ihnen beistehen kann, geschieht es gern, herzlich gern. Ueberlegen Sie sich alles, und wenn Sie mit sich klar geworden sind, dann sprechen wir weiter.“

Katarina trocknete ihre Augen, dankte dem Geheimrat noch einmal tiefbewegt und verließ sein Arbeitszimmer — in ihrer stillen, bescheidenen Art, und doch innerlich gehoben und gestärkt.

Der Geheimrat aber stand vom Schreibtisch auf, kniff ein Auge zusammen und starrte entschlußlos auf die gegenüberliegende, dickgepolsterte Tür, die zum Wohnzimmer führte. Dort sah seine Frau mit einer Häfelarbeit auf dem Sofa, in großer Unruhe auf die Nachricht von ihm wartend: ob Fräulein Luz zum 1. April ginge oder ob sie bliebe? Und er mußte seiner Frau das Geständnis ablegen, daß er selbst dem rotblonden kleinen Fräulein noch ernstlich zugeredet hatte, nach England zu reisen . . .

Er räusperte sich. Na, da hatte er sich ja was Nettos eingebrockt!

Noch verhängnisvoller war der Rat, den ihr bisheriger Brotherr ihr gegeben, für Katarina selbst. Seiner Verwendung gelang es, ihr bei der weltberühmten Firma A. F. Dutton in Buckinghamshire Zutritt als Volontärin zu verschaffen. Dutton galt für einen der bedeutendsten Kellenspezialisten. Seine Saisonarbeiten waren seit Jahren auch auf dem Kontinent viel begehrt. Fräulein Katarina Luz kannte die englische Firma dem Namen nach längst. Da auch das Haus Viktor H. Troilo neuerdings das Hauptgewicht auf die Kellenzucht legte, glaubte sich Katarina besonders vom Glück begünstigt, als an sie das Schreiben mit dem Poststempel „Dover, Bucks“ eintraf, das in der den Engländern eigenen

Knappheit ihr Mitteilung von ihrer Einlösung zum Mittwoch nach Oßern machte und ihre Pflichten als Volontärin klar bezeichnete.

Aber das Entsetzen, das ihr Entschluß in Wiesbaden hervorrief! Frau Dora Troilo empfing Katarinas Brief mit den Mitteilungen über ihre Zukunftspläne, als ihr Stiefsohn sie schon verlassen hatte: Viktor mußte sich am 1. April morgens 8 Uhr in Karlsruhe auf dem Kasernenhof der badischen Leibdragoner einfinden. An demselben Tage nahm Katarina von der tieferschütterten Geheimrätin Abschied, um nach ihrer Vaterstadt abzureisen und bis zum Dienstag nach Oßern als Gast im Hause ihrer künftigen Schwiegermama zu bleiben. Eine Antwort auf ihr Schreiben, worin sie ihren Entschluß ausführlich begründet hatte, war ihr vor ihrer Abfahrt von Berlin nicht zugegangen. Die ward ihr nun mündlich gleich nach ihrer Ankunft in Sonnenberg.

Es war kurz nach sieben Uhr früh, als der Zug in Wiesbaden eintraf. Katarina froh, trotzdem die Sonne schon strahlend am Himmel stand. Sie war nach der langen Nachtfahrt in der dritten Wagenklasse wie gerädert. Das Badeleben hatte noch nicht begonnen; in den Anlagen, an denen ihr Droschken-Einpänner vorbeifam, harrte kein Betrieb, an vielen Landhäusern waren familiäre Kolläden herabgelassen.

Nördlich vom Sanatorium Dietsmühle fiel der Droschken Gaul in Schritt. Hier ging es bergauf. Sobald die Straße um den Amfelberg herumzog, hatte man die ganze schöne Fernsicht vor sich, die Katarina von Kindheit an kannte und liebte. Das neue, stattliche Herrschaftshaus, das die Witwe Troilo mitten in den Park gesetzt hatte, war von hier aus nicht zu sehen, aber die paar kleinen, einstöckigen Gebäude am Dietsmühler Weg, die den Grundstamm dieser Gärtnerkolonie gebildet hatten und in deren kleinem, dem kleinsten, Katarina Luz vor halb einundzwanzig Jahren zur Welt gekommen war. In dem kleinen Hause wohnten seit dem Tod von Katarinas Vater fremde Leute.

Thoma-Vorleseabend. Der morgen, Montag, den 28. d. M., um 8 1/2 Uhr abends, im Lesezimmer des Lodger Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243, stattfindende Vorleseabend ist dem bayrischen Satiriker und Simplicissimusdichter Ludwig Thoma gewidmet. Das Programm sieht folgende Nummern vor: 1) Sterben, 2) Rirta, 3) Bismark, 4) Kabale und Liebe, 5) Auf der Elektrischen und 6) Unser guater alter Herzog Karl ist ein Rindvieh! Jedermann, der Verständnis und Liebe für den eigenartigen Humor der Thomaschen Satiren hat, ist herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Herrenabend im Chr. Commisverein. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, veranstaltet der Chr. Commisverein am Sonnabend, den 3. Dezember, in seinem eigenen Vereinslokale an der Al. Rosciusgasse 21 einen großen Herrenabend mit sehr reichhaltigem Programm, wozu schon heute die gesch. Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins im empfehlenden Sinne aufmerksam gemacht werden. Beginn 7 1/2 Uhr abends.

Die Verwaltung des Chr. Commisvereins teilt durch unsere Vermittlung mit, daß morgen, Montag, den 28. November, um Punkt 8.30 Uhr abends, im Vereinslokale die übliche Verwaltungssitzung stattfindet. Die Verwaltungsmitglieder des Vereins werden daher um recht zahlreiches Erscheinen höflichst ersucht.

Kunst.

Die befreite Nachtschönheit. Das Kommen des Wiener Ballets, welches sich eines Weltruhmes erfreut, hat in unserer Stadt ungewöhnliches Interesse hervorgerufen. Und dies mit vollem Recht, denn die Schulung Gertrude Bodenwiesers ist sorgfältig und die schönen Wiener Mädchen machen ihrer Meisterin alle Ehre. Dramatischer Schwung, fortwährende Kraft und Erfindung, die ihren Weg weiß, sind nicht zu verkennen. Die technisch tadellosen Leistungen der Tanzgruppe Bodenwieser sind von großer Originalität und des weiteren: daß diese Originalität, diese Eigenart nicht gesucht, nicht konstruiert erscheint, sondern natürlich wirkt. Aber nicht nur auf dem Gebiete des ganz Modernen, der Illustrierung atonalen Musik von heute und morgen liegen, die großen Fähigkeiten des Ensembles, sondern auch in Schöpfungen, in denen warm pulsierendes Leben, netzliche Fröhlichkeit und eine ungeheuer zarte Anmut liegt. Der Austritt findet am Mittwoch, den 30. d. M., um 8.30 Uhr abends statt.

Das heutige sinfonische Frühkonzert. Heute, um 12 Uhr mittags, findet das angekündigte 3. Sinfonische Frühkonzert statt, welches Kapellmeister Ignacy Reimark leiten wird. Im Programm die beliebte Sinfonie von Kalinnikow, Mozart: Eine kleine Nachtmusik und die Ouvertüre zur Oper „Freischütz“ von Weber.

Filmschau.

Eplendib. „Nacht der Liebe“, nach der Erzählung von Calderon. Der Film führt ins Mittelalter zurück, in die Zeit, wo der Magnat, der Edelmann, unumschränkter Herrscher über Leben und Tod der Untergebenen war. Er behandelt das schändlichste Privileg der damaligen Zeit, wonach jede junge Frau in der Brautnacht dem Ehemann gehörte.

Unter dem Pächter, der eine Milchwirtschaft betrieb, war leider alles sehr verwahrlost. Mit umflortem Blick sah Katarina hinüber. Es kostete sie jedesmal eine starke Überwindung, das Haus zu betreten. Der Pachtvertrag schloß mit dem Herbst des nächsten Jahres. Natürlich wollte sie ihn nicht erneuern. Es war auch anzunehmen, daß der Platz sehr bald für die Zwecke der Firma gebraucht würde. Viktor hatte schon davon gesprochen, wie seine Stiefmama und Onkel Rispeter, ihre rechte Hand, sich die Umwandlung dachten.

Die Droßke fuhr durch das breite Gartentor auf das Troiloische Grundstück. Geradeaus lagen die Treibhäuser, links die großen Felder mit den Frühbeeten, rechts das Wohnhaus mitten in einem Kranz von Edelkannen. Es waren schöne, kostbare Bäume, aber — auf dem wohlgepflegten Parkrasen zu ihren Füßen waren ein paar Gnomen und Rehe aus Steingut aufgestellt.

Noch nie war es Katarina so beschämend klar zum Bewußtsein gelangt: wie stilllos diese ganze Neuschöpfung der Witwe Troilo doch im Grunde war. Ein künstlerisch empfindender Architekt war bei dem Entwurf des Herrschaftshauses nicht zu Rate gezogen worden, sondern ein biederer Maurerpolier hatte die unklaren Vorstellungen seiner Auftraggeberin von einem Rokoko-Schloßchen in graulamer Wirklichkeit umgesetzt. Es war etwas Schauerhaftes herausgekommen.

Als Katarina gemeldet wurde, stand Frau Dora vor ihrem Toiletenspiegel. Sie hatte das Vorfahren der Droßke gehört. „Ich laß bitten!“ sagte sie lässig und strickte sich eine Haarnadel zurecht. Sie bemühte sich, hochdeutsch zu sprechen. Mit ihrem Vetter Rispeter und anderen Verwandten gab sie sich diese Mühe nicht. Wenn sie gemütlich wurde, sprach sie, wie ihr der Schnabel gewachsen war. Der Wiesbadener Einschlag war in ihrem Dialekt der stärkste, weil ihre Mutter aus der Kochbrunnenstadt stammte und weil sie als Kind,

Der Herzog de la Guardo steht bei einer Zigeunerhochzeit die Braut — er macht sein „Recht“ geltend und läßt das Mädchen auf sein Schloß führen. Doch die Zigeunerin wünscht lieber den Tod als diese Schande. Der Zigeunerführer Motero (Ronald Colman) schwört, den Tod seines jungen Weibes zu rächen. Als nun der Herzog Hochzeit feiert, dringt er mit seiner Bande in das Schloß ein, entführt die Braut und nimmt den Herzog gefangen, den er mit blutigem Male an der Stirn entläßt. Maria, die Herzogsbraut (Wilma Banky) will anfänglich vor Motero fliehen. Doch — es ist ein eigen Ding um die Liebe — mit der Zeit lernt sie den Zigeuner lieben und ihren Gatten, den man ihr ja aufgezwungen, hassen. Aber sie wird sich ihres Eheschwurs bewußt und kehrt zu ihrem Manne zurück. Der läßt sie jedoch ins Gefängnis werfen. Auch Motero wird gefangen und soll verbrannt werden. Viel Volk versammelt sich, um dem graufigen Schauspiel zuzusehen. Schon lodern helle Flammen an Motero empor — Maria sieht durch ein Fenster ihres Gefängnisses diese graulame Szene. Sie will helfen und kann nicht. Da erblickt sie in einer Fensternische das Madonnenbild. Und nun geschieht das Unerhörte: Im Schilde der Madonna stellt sie sich an deren Stelle ins Fenster und gebietet dem wütenden Treiben Einhalt. Das Volk sieht ein Wunder. — Es erlöst Motero und stürzt sich auf den Herzog, den die „Madonna“ als den Schuldigen zeigt. Vergeltung, Vergeltung — gefättigte Rache. Das Spiel ist vortrefflich. Besonders die Masseninszenen beim Stürmen des Schlosses am Ende. — Herstellende Firma: „Artistes Associes“. — Im Beiprogramm läuft ein Lehnfilm über die schlesische Zinkfabrikation und ein Propagandafilm mit recht schönen Aufnahmen vom dem Kurort Zwonitz.

Die Kopfschuppung.

Von Dr. med. R. Stupel, Facharzt für Haut-, Haar- und Geschlechtsleiden.

Die äußere Schicht der menschlichen Haut besteht aus verhornten Zellen, sogenannten Hornschüppchen. Sie besitzen eine beschränkte Lebensdauer, werden abgestoßen und durch neue ersetzt.

Auf der behaarten Kopfhaut macht sich dieser Formwechsel auffälliger bemerkbar, weil an den unbehaarten Körperstellen der verbrauchte Zellbelag glatt abfällt, oder beim Waschen und Baden fortgeschwemmt wird. Dagegen bleiben die von der Kopfhaut abgestoßenen Schüppchen in den Haaren als gelblich-weißer Staub hängen. Diese Abschuppung der Kopfhaut ist eine durchaus normale Erscheinung, und nur dann ist dieselbe als Krankheit zu bezeichnen, wenn sie über eine gewisse Grenze hinausgeht und sich mit regelwidrigen Erscheinungen verbindet.

Die unterscheiden zwei Formen der Kopfschuppung: eine trocken und eine fetts, trocken und fetts Schinn, auch Talgfluß genannt. Das Leiden entsteht meist im Kindesalter, gewöhnlich zwischen dem 7. und 10. Lebensjahre. Die Eltern der Kinder beachten das Leiden entweder überhaupt nicht, oder sprechen ihm irgendwelche Bedeutung ab. Und ganz gewiß mit großem Unrecht, denn aus diesem Mutterboden entwickelt sich im Verlauf von einem bis zwei Jahrzehnten die Glatze, ferner eine große Reihe schwerer Kopf- und Körperleiden.

Der trockene Talgfluß macht sich in der Regel

dadurch bemerkbar, daß die Kopfhaut von einer grau-weißen lecke anhaftenden fettarmen Schicht abgestoßener Schuppen überzogen wird. Dieser Schuppenbelag läßt sich leicht mit dem Fingernagel abkratzen, und fähet man mit einem feinen Kamm oder Bürste durch das Haar, so erfolgt ein wahrer Regen von trockenem Schuppenstaub. Auf den Kleidern, besonders am dunklen Rockragen, macht er sich, wie fein zerstäubte Asche, höchst unangenehm bemerkbar. Der fetts Talgfluß unterscheidet sich vom trockenem durch seinen reichlichen Talggehalt. Die Kopfhaut ist im letzteren Falle von einem schmierigen Gemisch abgestoßener Schuppen und gestauten Kopfhautfettes überzogen. Ribt man ein Stück weißes Papier an der Kopfhaut, so erscheint es bald glänzend und durchsichtig wie Ölpapier. Der Kopfstaub ist stets schmutzig und dunkelfettig. Der Grund, warum in einem Falle sich trockenem, in anderen fettiger Schinn bildet, liegt wohl im wechselnden Fettgehalt der Haut. Von Natur aus neigen einzelne Personen zu trockenem, andere wiederum zu fettiger Haut.

Beide Formen der Kopfschuppung haben die Tendenz, auf Gesicht, Brust und Rücken fortzuschreiten. Es bilden sich dann an diesen Körperstellen weißlich abschilfende Herde, welche durch Hinzutritt von Pilzen bzw. Bakterien sich häufig entzündend und dann als feuerrote Mäler hervortreten. In diesem Falle haben wir es mit parasitären Flechtenherden, Ekzemen, zu tun. Dann der Schuppenbelag, ganz besonders der fetthaltige, ist ein idealer Nährboden für allerhand wuchernde Pilze. Auch die Talgdrüsen der Gesicht-, Brust- und Rückenhaut werden in Mitleidenschaft gezogen. Die Mündungen derselben erscheinen stark erweitert und durch Talgpfropfen verstopft, welche an der Oberfläche schwarz gefärbt sind. Der Talgdrüsenbelag wird dadurch gestaut, es nisten sich in demselben gern Eitererzeuger ein und rufen lächerliche Eiterschwellungen und Eiterherde in roter Auslaß herbor. Wie haben vor uns das allbekannte Bild der Miesler und P. H. Ular dem jahrelangen Einfluß des Talgflusses verändert sich die Beschaffenheit der Kopfhaut darauf, daß sie, namentlich über dem Scheitel, dünner wird, fester an der Knochenunterlage haftet und ein gewisses glänzendes Aussehen bekommt. Die Haare geborn in solch veränderte Haut mehr und mehr zugrunde und werden nicht mehr erneuert. Und dann entsteht über dem Scheitel die bekannte Lichtung als erstes Anzeichen der Glatze.

Was nunmehr die Ursache des Leidens anbelangt, so lagte die ungeheure Verbreitung des Talgflusses sowie das familiäre gehäufte Auftreten des Talgflusses den Gedanken an einen parasitären Erreger nahe. Und in der Tat ist von einer ganzen Reihe namhafter Gelehrten, wie L. S. S. B. S. Sabouraud u. a., wiederholt bei der Kopfschuppung der sogenannte Flaschenbazillus gefunden und als Ursache bezeichnet worden. Somit ist die Übertragungsmöglichkeit von einer Person auf die andere, besonders bei gemeinschaftlichem Gebrauch von Kammern, Kopfbürsten und Handtüchern, wie es in vielen Familien zu geschehen pflegt, außer Frage gestellt.

Bei der Behandlung des Talgflusses leisten Quarzlampe- und Röntgenbestrahlungen hervorragende Dienste. Selbstverständlich dürfen auch die allgemehinhygienischen Maßnahmen, insbesondere die Desinfektion der Kopfhaut, nicht außer Acht gelassen werden.

als Mädchen, hier lange Zeiten bei Verwandten zugebracht hatte.

„No du kommst ebe zum Frühstück zurecht, Käthe. Huch, wie verlore siehst aus. Willst eist ablegen oder lieber gleich Kaffee trinken?“ Während sie sprach, verfolgte sie dem Antömmling links und rechts zwei schallende Küsse, die auf Katarinas Wangen deutliche Spuren des Drucks und der Lippenpomade zurückließen.

Katarina hat, zunächst ablegen zu dürfen. Das flinke Hausmädchen hatte inzwischen ihr Handgepäck ins Fremdenzimmer gebracht, das im Giebel lag. Das Zimmer war blitzblank wie das ganze Haus. Es wurde hier unausgesetzt gescheuert. Frau Dora war die strengste und unerbitlichste Hausfrau, die mach sich denken konnte. Sie genoz hier im Hause nicht weniger Respekt als drüben im Geschäft.

Als Katarina ins Speisezimmer kam (es war „altdeutsch“, mit Bügenstickerfenstern und Muschelaufsätzen), saß ihre Schwiegermama schon am Frühstückstisch, der in der Trinklaube gedeckt war. Auf dem Stuhle neben sich hatte sie ihre Bulldogge sitzen. Anrurrend duldete das Tier das Näherkommen des Gastes. Frau Dora hatte ihm eine Serviette umgebunden und einen Teller Milch mit Brocken Weißbrot vorgelegt. Schlappernd verzehrte Frida, die Dogge, ihr Mahl, den großen, nackten, menschenähnlichen Schädel immer wieder mißgünstig dem Neuling zuwendend.

Katarina drehte sich jedesmal fast der Magen um, wenn sie im Hause ihrer Schwiegermama gezwungen war, auf diese Weise eine Mahlzeit mit dem über alle Beschreibung häßlichen Hund zu teilen. Frau Dora liebte ihre Frida abgöttisch. Sie unterhielt sich mit der Dogge auch häufig, wenn sie allein war, und behauptete, das kluge Tier verstünde jedes Wort. Katarina schloß die Augen und tat einen tiefen Zug aus ihrer Tasse starkduftenden schwarzen Kaffees.

„Ohne Rahm? Ha, geh, was ist das für eine neue Mod'. Ja, und jetzt sag' bloß emal, Käthe, was

für Sache sind denn das, wo du dir in den Kopf gesetzt hast? Nach England? Ins Herr Duttons? Als Boloniar? Ha, neu, du denkst doch nit, daß ich das duld'?“

Da waren sie gleich mitten im krittigen Thema drin. Frau Dora sprach jetzt fortgesetzt, sie ließ den Gegner grundsätzlich nicht zu Worte kommen, aber sie oß auch fortgesetzt und fütterte zudem ihren Hund dabei. Eine Unmenge mürrer Ripfel füllten den Brotkorb. Frau Dora aß sie ohne Butter — sie sprach sehr viel von ihren Maßnahmen, um nicht bid zu werden, hatte aber schon längst eine durchaus ausreichende Fülle — einen Ripfel nach dem andern tauchte sie in ihren Milchkaffee, biß das eine Ende ab, tauchte den Rest nochmals ein und ließ dann den Hund danach schnappen.

Immer wieder versuchte Katarina einen Einwand. Frau Dora hörte nicht. Sie sprach mit vollem Munde, grollend, ohne Absatz weiter. Wie sie so aß und gante, hatte sie für Katarina eine nicht wegzustreitende Beharrlichkeit mit der gierig schnappenden und feindselig nach ihr glupfenden Bulldogge.

„Du wirst den Herr Engländern jetzt also ein Briefche schreiben, hörst, Käthe, daß du dir das anders überlegt hast, ich bitt' mir's aus, und kein Wort mehr höre will ich von dem Unfinn. — Da, nimm, allons, Frida, mein Tierche. Ein gutes Viech bist. — Jetzt guck nur, wie lieb die Krö' wieder ist, das Mienenspiel, wie auf dem Theater, nu? Ja, und dem Hauser gibst den Gepäckchein, daß er die großen Sachen von der Bahn holt. Ist außerdem noch Fracht, Käthe?“ Sie war aufgestanden und nahm dem Hund die Stierdiette ab. Er war darauf dressiert, ihr nun die Schnauze wie zum Kusse hinzuhalten, worauf sie ihm im Spaß eine Ohreife verabreichte.

(Fortsetzung folgt.)

2. Son
Dem
Wir
Ihr aus
der D. S.
Jugendlo
Wir grüß
als gleich
genossen
Für
tet der Jug
Fest. Ge
angefäch
sen der J
also unje
gewesen i
gewinnt t
leiten, die
werden.
Über
ein Freud
Es i
Tragweite
in unserer
Fortschritt
ein Schritt
Ihr
Euch zu f
Mein.
große, ab
Wahrheit
versuchen,
durch die
selbst müß
voller Art
ebnen. U
viel Kraft
für unser
Menschheit
Wie
die junge
gegen, den
gerecht
Mann
leiten stel
Es gilt
um zum
jere Jager
den Dienst
Ihr,
leid, habt
Bereinigu
Ihr habt
deutsche
wirtschaftl
und W
gewachsen
diese Ziel
lammenge
Euch Fä
Wen
vergangen
der deutsc
so ist der
langtreb
rung nich
aufbauend
mals der
tung unse
gefägrter
manchen
Erst
leiten, ei

Die Junge Garde



Beilage des Jugendbundes der D. S. A. P.

Dem Jugendtag zum Gruß!

Wir grüßen Euch, Jugendkameraden, die Ihr aus allen Ortsgruppen des Jugendbundes der D. S. A. P. in Lodz erschienen seid, um am Jugendkongress und Jugendtag teilzunehmen. Wir grüßen Euch nicht nur als Gäste, sondern als gleichberechtigte Arbeits- und Kampfgesossen!

Für uns — die Arbeiterjugend — bedeutet der Jugendkongress und Jugendtag ein großes Fest. Große Freude und Stolz erfüllt uns angesichts der Tatsache, daß sich so große Massen der Jugend um unser Banner scharen, daß also unsere Arbeit und Mühe nicht vergebens gewesen ist, daß unser Jugendbund an Stärke gewinnt trotz der Anfeindungen und Schwierigkeiten, die uns von verschiedenen Seiten gemacht werden.

Aber es ist dies nicht nur ein Fest und ein Freudentag für uns, für Euch, für uns alle.

Es ist dies eine Tat von der größten Tragweite. Es ist dies eine wichtige Etappe in unserer Arbeit für die Zukunft und für den Fortschritt. Es ist dies ein Schritt vorwärts, ein Schritt voller Jugendkraft und Stärke.

Ihr seid nicht nur hierher gekommen, um Euch zu freuen und am Feste teilzunehmen.

Nein, Ihr müßt vor allen Dingen die so große, aber nicht immer genügend eingeschätzte Wahrheit zu erfassen und Euch einzuprägen versuchen, daß „die Befreiung der Menschheit durch die Menschen selbst erfolgen muß“. Wir selbst müssen in der harten Wirklichkeit in mühevoller Arbeit den Weg für eine bessere Zukunft ebnen. Und dazu gehört vor allen Dingen viel Kraft und Mut und große Begeisterung für unser Werk, für das Werk der ganzen Menschheit.

Wie ein reißender Strom so drängt sich die junge Arbeiterbewegung ihrem Ziele entgegen, dem Aufbau einer besseren und gerechten Welt.

Mannigfache Hindernisse und Schwierigkeiten stellen sich unserer Arbeit in den Weg. Es gilt diese Schwierigkeiten zu überwinden um zum Ziele zu gelangen. Es gilt alle unsere Jugendkräfte zusammenzufassen, um sie in den Dienst der edlen Sache zu stellen.

Ihr, die Ihr heute unserem Ruf gefolgt seid, habt es bereits erkannt, daß nur in der Vereinigung Gleichgesinnter die Stärke liegt.

Ihr habt bereits erkannt, daß die werktätige deutsche Jugend sich selbst schützen muß vor wirtschaftlicher Ausbeutung, daß sie sich Bildung und Wissen erringen muß, um den Aufgaben wachsen zu sein, die ihr bevorstehen. Um diese Ziele zu erreichen, habt Ihr Euch zusammengeschlossen in unserem Jugendbund, der Euch Führer und Schützer sein soll.

Wenn der erste Jugendtag im Mai des vergangenen Jahres helle Begeisterung unter der deutschen werktätigen Jugend entfacht hat, so ist der heutige zweite Jugendtag und Jugendkongress ein Beweis dafür, daß die Begeisterung nicht Strohhalm war, sondern sich in aufbauende Arbeit verwandelt hat. Wenn damals der Grundstein gelegt wurde zur Verbreitung unserer Idee, so sind wir heute ein festgefügter und gutorganisierter Bund, der schon manchen Stürmen die Stirn bieten kann.

Erste Arbeit hat der Jugendkongress zu leisten, eine ganze Reihe von Fragen harzt

ihrer Lösung, Fragen, die für unsere Jugend von entscheidender Bedeutung sind.

Der Jugendtag soll von der Arbeit und dem Können unserer Jugend Zeugnis ablegen. Er soll gleichzeitig echtem Frohsinn und echter Freude gewidmet sein.

Zu diesem ersten Werk des Kongresses und zu den frohen Stunden des Jugendtages grüßen wir die Delegierten der einzelnen Jugendgruppen, grüßen wir alle Jugendlichen, die unserem Ruf gefolgt sind.

Möge der heutige Tag ein Markstein auf dem weiteren Wege unserer Arbeit sein.

Die junge Schar.

Es ist in uns ein ruheloses Sehnen, gleich Tagen stürmend und wie Nächte tief. Berauscht von Sieggewißheit, Zukunftswähnen, von Tatbegier, die dumpf im Innern schlief, erwachen unsrer Seele Springsfontänen, ein Lied entquillt, das höchste Freude tief.

Jäh, in der Nacht, im Aufschwung der Gesichte, vom Dunkel schwarz umlauert und umhöht, erwachs ein Bild uns, o, von Licht verschönt! Es hat mit Nacht und Dunkel uns verschönt, entflammte in uns stürmende Gedichte.

Es ist in uns ein Drang, ein seltsam Ahnen, das trunken uns in Freudenthimmel reißt, bis an die Sterne streifen unsre Fahnen, der Sterne Leuchten Sieg, Triumph verheißt! Laßt uns den Weg zum höchsten Gipfel bahnen, hoch über ihm der Stern Zukunft kreist!

Die Kulturbedeutung der Arbeiterjugendbewegung.

Von stud. med. Alfred Schudlich.

Vier Pfeiler sind es, auf denen die moderne Arbeiterbewegung aufgebaut ist: die Partei, die Gewerkschaft, die sozialistische Kulturarbeit und die Arbeiterjugendbewegung. Während die Partei um die politische Macht ringt, kämpfen die Gewerkschaften um eine bessere wirtschaftliche Stellung der Arbeiter. Je mehr Fortschritte aber die Arbeiterschaft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet machte, desto mehr hat sich die Erkenntnis in der Arbeiterbewegung Bahn gebrochen, daß neben den genannten Erfolgen auch die kulturellen Bedürfnisse nicht vernachlässigt werden dürfen. Hauptächlich in den Nachkriegsjahren hat die sozialistische Kulturarbeit berat riehnhafte Fortschritte gemacht, daß heute ohne sie die Arbeiterbewegung überhaupt nicht mehr denkbar wäre. Deshalb gebührt der Arbeiterkulturarbeit neben Partei und Gewerkschaft mit Recht die dritte Stelle in der großen Arbeiterbewegung. Eine gleichwertige Bedeutung fällt der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung zu, die als die vierte Säule der Arbeiterorganisation anzusehen ist, deren Hauptaufgabe darin besteht, die Jugendlichen zu sozialistischer Weltanschauung und selbständiger praktischer Betätigung zu erziehen. Weiter verfolgt die Jugendbewegung den Zweck, einen wirksamen Jugendklub zu fördern. Die Aufgaben der Jugendbünde sind also vorwiegend erzieherischer Natur, nämlich die Selbsterziehung zu freien Menschen.

An erster Stelle der Veranstaltungen der Arbeiterschaft im allgemeinen und der Arbeiterjugend im besonderen steht das Wort Kultur.

Es wird wohl kaum ein Wort geben, welches in der heutigen Zeit so oft gebraucht wird, wie dieses. Aber es wird wohl auch kaum heute ein Wort geben, welches von den Gegnern der Arbeiterschaft so oft mißbraucht wird, als gerade dieses. Was bedeutet das

Wort „Kultur“? Dieser Ausdruck stammt von dem lateinischen Wort „cultura“, welches ursprünglich einen bebauten Acker, im Gegensatz zu der „natura“, der Erde im unbebauten Zustand, bedeutete. Im übertragenen Sinne, in dem wir es heute benutzen, bedeutet es auch Bebauung, Verebelung, Formung; nur daß wir heute den Sinn des Wortes auf die Lebensgestaltung anwenden. Kultur bedeutet also die Verebelung des Menschen mit den Gütern der Kunst und Wissenschaft. Jedes Volk, jede Rasse und neuerdings jede Klasse hat ihre Kultur. Die Größe einer Kultur ist bestimmt durch die Wirtschaftsform der betreffenden Zeit und des Volkes, wobei die Intelligenz des Menschen eine wichtige Rolle spielt. Aber die äußere Formung allein ist keineswegs das Ausschlaggebende.

Die Zeit, in welche wir heute hineinwachsen, durchlebt eine Kulturkrise. Die Kulturgüter, wie Wissenschaft, Kunst und Religion, haben in dem Weltkriege einen völligen Zusammenbruch erlitten. Die Aufgabe der Wissenschaft ist doch, im Fortschritt nach der Wahrheit das Band von Mensch zu Mensch enger zu knüpfen. Ferner durch die Erzeugnisse des Menschengeistes die Naturkräfte für das Wohl der gesamten Menschheit nutzbar zu machen. Wozu hat sich aber die Wissenschaft, insbesondere die Technik, in den Jahren 1914—1918 hergegeben? Die Ingenieure überboten sich im Konstruieren der verschiedenartigsten Vernichtungsmaschinen und den fürchterlichsten Mordwaffen, die das Menschenhirn je ausgebildet hat. Die Chemiker und Physiker haben unermüdet daran gearbeitet, um die wirksamsten Giftdrogen herzustellen. Es ist und bleibt eine Kulturshande für die Wissenschaft, daß sie sich hergegeben hat, ein Meer von Blut und Elend anzurichten und einen Leichenhaufen anzuhäufen, wie das bisher noch durch keinen Krieg und keine Naturkatastrophe geschehen ist.

Der Wissenschaft stand die Kunst in keiner Hinsicht nach. In Gedichten und Kriegsbeschreibungen, in Bild und Musik versuchten die Dichter und Künstler die Ungeheuerlichkeiten des Krieges zu verherrlichen und auf diese Weise die Seele der Menschen zu vergiften, indem sie die brutalsten Triebe in ihm wachgerufen haben.

Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß bei einem derartigen Verfall der viel gepriesenen Güter der Kultur und des Geistes, die Gelehrten und Kulturhistoriker von einem Untergange der Kultur und von einem Untergange des Abendlandes sprechen. Und es ist wohl richtig: es geht eine Kultur unter, aber nicht die Kultur überhaupt, sondern die bürgerliche Kultur.

In dieser Zeit der Kulturnot ist aber etwas Neues im Entstehen begriffen. Es entsteht die sozialistische Kultur. Deshalb ist unsere Zeit trotz des Elends und anderer bösen Zeitercheinungen eine große Zeit. Dem Proletariat kommt immer mehr seine eigene Kulturnot zum Bewußtsein, und es stellt überall neben den politischen und wirtschaftlichen auch seine kulturellen Forderungen. Der Arbeiter ist zu der Einsicht gekommen, daß zum Lebensinhalt mehr als Essen und Trinken gehört. Das Bürgertum zittert nun vor dem vorwärtsstrebenden Proletariat und versucht mit allen Mitteln den Bildungsdrang der Arbeiterschaft zu hemmen. Wissen ist Macht! Je aufgeklärter die Massen sein werden, desto gefährdeter ist die Position des Bürgertums. Die Schulen und Universitäten stehen heute allen offen. Hat aber die Arbeiterschaft die Möglichkeit, an den Quellen der Wissenschaft teilzunehmen? Nein. Es fehlen ihr die Mittel. Gibt man uns aber die geistigen Güter nicht, so erwerben wir uns diese im langsamen, zähen Ringen selbst. Die moderne Arbeiterbewegung ist also eine kulturelle Selbsthilfebewegung.

Eine ganz besondere Aufgabe fällt in diesem Ringen um eine sozialistische Kultur der Arbeiterjugend zu. Die Arbeiterjugendbünde erziehen doch ihre Mitglieder zu freien Menschen, sie streben zielbewußt der neuen Zeit entgegen. Die Arbeiterjugend muß ihr ganzes Denken und Fühlen immer mit neuem Geiste erfüllen und sich mit den kulturellen Aufgaben und Ideen der kommenden Gesellschaft beschäftigen. Dann und nur dann ist die Jugend ein wahrer Träger der Jugend, die mit stürmischem Idealismus und einer unaufhaltbaren Begeisterung vorwärts dem Morgenrot entgegenzieht.

Die sozialistische Jugend ist mit der drückenden Atmosphäre der bürgerlichen Gesellschaft unzufrieden, darum will sie mit frohem Herz und freiem Mut, aber

mit zähneknirschendem Trotz das Morische um sich herum neu machen, um in freier Luft atmen zu können. Die sozialistische Jugend bewegt sich selbst heraus aus dem ihr umgebenden niederdrückenden Geist und gibt ihren Mitgliedern eine freie Erziehung. Deshalb ist unsere Jugendbewegung ein Pionier der neuen kommenden Gesellschaft.

Genosse —!

Komm, junger Freund, reich mir die Hand, verwehle wenige Augenblicke nur und hör' mir zu: Du riechst vorhin den Kameraden und nanntest ihn Genosse! Es huschte dieses Wort leicht über deine Lippen wie andere auch. Ich merkte es, du dachtest, fühltest kaum etwas dabei, es war Gewohnheit, Alltag, du gebrauchtest es wie tausend andere Worte. Drum nochmals, junger Freund, banne deine Freiheit suchenden Blicke, denke nach; suche die unendliche Tiefe dieses Wohlklanges zu erfassen. Pflanze den Geist, der aus ihm spricht, fest in dein Innerstes, laß dein Gemüt erfüllt sein von Genossenschaft.

Es ist ein eigen Ding mit diesem Wort Genosse. Wo es ertönt, ist allerhöchste Bindung, schlägt nicht nur ein Herz, sondern viele eine gleiche Melodie. Du bist nicht einsam mehr, bist wohl geborgen im Schoß des Ganzen und schöpft daraus die starke Kraft zum Leben, Kämpfen, Leiden. Und kannst nicht müde werden, kennst nicht mehr Verzweiflung. Bist hoffnungsstark und frei in der Gebundenheit der Solidarität.

Wenn du dann wanderst weit in fremde Fernen und fremde Augen gleichgültig dich streifen, wenn du verzweifeln möchtest in Erinnerung an liebe Freunde deiner Heimat, in deren Sinn du lebstest, mit denen du gemeinsam dich erfreutest am Gleichklang, am gemeinsamen Rhythmus eures Lebens, wenn du ein Könnchen bist, lose ins Ganze eingestreut, ohne innere Gemeinsamkeit und Bindung mit dem Ungewohnten, Neuen, wenn Trübsinn dich ertönen will und du haltlos dich der Verzweiflung preisgibst und du dich rückwärts sehnst —! Dann möge jenes Zauberwort, Genosse, dein Ohr erreichen! In dir wird's jubeln, tausendfach wird's widerhallen, du bist nicht mehr allein! — Dann wirst du recht empfinden, was Gemeinsamkeit der Seelen uns bedeutet, dann wird dir's deutlicher werden als alle unsere stümperhaften Worte es dir zu sagen vermögen; tiefer heiliger Ernst wird in dich ziehen. Genosse bist du! Mitglied einer kämpfenden Schar, die mit Kopf und Herz und Hand frisch kämpft für ihre hohen Ziele, die nichts mehr wandern machen kann.

Junger Freund, gebrauche unser köstliches Wort Genosse sparsam, mit Bedachtsamkeit. Gib ihm die Weihe, die ihm ziemt — und sei von ganzem Herzen auch du uns ein Genosse.

Sozialist sein

heißt keineswegs bloß, den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes sowohl als auch für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Zügellosigkeit, der Selbstsucht. August Bebel.

Unser Singen.

Nicht vom mehrstimmigen, vom Chorgesang soll hier gesprochen werden, — darüber ist von berufenerer Seite schon genug gesagt worden; — wir wollen einmal das einfache, einstimmige Lieder-singen, das wir auf Gruppenabenden, Wanderungen und Anzügen pflegen, kritisch betrachten. Dieses Lieder-singen, in das wir alle unsere Gefühle, — unseren Trost, unsere Hoffnung, unsere Sehnsucht und unsere Freude hineinstören lassen, das uns, je nach der Stimmung, hart oder weich werden läßt, aber immer unser Gefühlsleben bereichern wird.

Hat doch wohl jeder von uns schon empfunden, wie zwangslos ihm, meist wenn er freudig bewegt und seelisch ausgeglichen war, irgendeine Weise in die Kehle fuhr, daß er selbst verwundert aufhorchte, was da mit einem Male aus ihm herausklang. Und welche Innigkeit legt man mitunter in ein solch einfaches, schlichtes Lied, wenn es unserer Stimmung entspricht.

So weit, so gut. Aber wie ändert das alles sofort sein Gesicht, wenn gemeinsam gesungen wird. Schon, daß die Geschmacksrichtungen der einzelnen so weit auseinandergehen, ist ein erster Hemmschuh. Aber im Grunde ist es ja nicht so sehr schlimm, da wir in unseren Lieder-sammlungen genug gute und sangbare Lieder haben und zudem in gemeinschaftlich betriebenen Dingen der einzelne immer ein wenig zurückstehen muß. Schlimmer, viel schlimmer ist die Art, wie in Gemeinschaft gesungen wird. Es hat beinahe den Anschein, als wenn in Gemeinschaft nur „geschmettert“, nicht gesungen werden kann. Ein Gegenstück zu der Tatsache, daß der einzelne selten vor Fremden, z. B. auf der Straße oder in der Bahn singen wird. Pfeifen, ja,

das hört man oft, aber singen vor fremden Ohren, das tut man selten. Selbst der doch als so beherzt verschriene Schusterjunge macht meines Wissens davon keine Ausnahme.

Doch zurück zum gemeinschaftlichen Singen! Ist es unangebrachter Ehrgeiz oder unbewußte Kraftsteigerung, die Tatsache besteht, daß der einzelne unbedingt „seine Stimme“ heraus hören muß. Daher kommt es auch, daß der Gesang meist alles andere, denn ein Gesang wird. Und doch habe ich schon vereinzelt gemeinschaftlichen Gesang gehört, der weniger „machtvoll“ war als der übliche, dafür aber um so ausdrucksvoller; weniger „schön laut“, dafür aber viel „schöner“ als jener Klang. Ein Zeichen, daß es auch anders geht. Vielleicht schafft wiederholter Hinweis darauf doch einmal Wandel.

Eine andere üble Erscheinung ist das gedankenlose Singen. Gedankenlos in der Hinsicht, daß man im Tempo und in der Betonung gar keine Rücksicht auf den Charakter des Liedes nimmt; Marschlieder wie Begrüßungs- oder feierliche wie lustige Lieder singt. Und dazu kommt, daß alle möglichen Lieder hundert durch einander und vor allen Dingen bei möglichst unpassenden Gelegenheiten gesungen werden. Es ist mir erst leztlich wieder begegnet, daß man mit derselben Begeisterung auf ein Kampflied, „Schwarzbraun ist die Hefekraut“ folgen ließ. Es gibt noch schlimmere Zusammenstellungen.

Und die unpassenden Gelegenheiten? Nur ein Beispiel: Im vergangenen Jahre hörte ich eine Thüringer Gruppe beim „Erdbeerlachen“ ausgerechnet: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde“ singen. Abgesehen vom Erfolg dieser Demonstration im menschenleeren Wald, gibt es sicher passendere Gelegenheiten für das Abhängen der Internationale. Noch eine üble Sache: die Schwänzel! Was wird da nicht alles hinzukomponiert und hinzugedichtet; meist natürlich mit dem Erfolg, daß ein an sich gutes Lied zeitungslos verhunzt wird. In Süddeutschland ist es ja damit noch schlimmer. Immerhin, Hände weg von solcher Verhöhnung!

Nun zum Schluß. Laßt euch nicht von dieser scharfen Kritik die Lust am gemeinschaftlichen Lieder-singen nehmen, nein, denn dann wäre die Kritik völlig verfehlt. Wir wollen singen, so oft es uns zum Singen treibt; gemeinsame Liederabende, womöglich unterstützt durch etwas „Hausmusik“ (Geigen, Klappen, vielleicht auch Flöte oder Klarinette) sind eine gute Ergänzung unserer Arbeit, vornehmlich jetzt nach der Schulentlassung. Aber beherzigt den Satz: „Nicht „schön laut“, sondern „schön“ singen, andernfalls ihr den Stoßkeulzer heraufbeschwört: „... ist ein Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann!“

Walter Dehmel.

Der Jugendbündler und das gute Buch.

Ein edles Buch: — ein Teil der Kraft, die an des Reiches Seele schafft.

Friedrich Lienhard.

Die Hast, das Oberflächliche, das Aufgeregte, dies alles gehört zum Gepräge unserer Zeit. Der Mensch von heute wird immer mehr äußerlich, immer mehr automatisch, er nähert sich in seiner Arbeitsweise all-

zusehr der maschinellen Tätigkeit. Förster, der große Pädagoge, gibt uns in einem seiner Werke ein treffliches Bild unserer Zeit. Nach ihm führt die Gegenwart den Menschen durch ihre großen technischen Errungenschaften besser in das Weltgetriebe ein, seine Beziehungen zum Weltall sind dadurch weit verzweigter. Doch aber auch nur das. Trotz dieser großen Erschließungen des menschlichen Geistes, wird der Mensch sich selbst gegenüber immer fremder. Und in dieser persönlichen Selbstentfremdung fußt auch das Tragische unserer Tage.

Und Förster hat recht, denn ein Mensch, der sich selbst nicht kennt, ist geistig verarmt. Die geistige Arbeit aber auch auf geistige Leere. Dieser Entgeistigung, dieser Entseelung der Menschheit muß vor allem der Arbeiterjugendbündler seinen Willen hemmend entgegenstellen. Der junge Prolet, wenn er wirklich ein aufbauendes Glied der Volkszukunft sein soll, muß Geist, vollwertigen Geist besitzen. Er muß mit allen Mitteln danach streben, geistig zu steigen, nicht aber zu sinken. Ich will mich nicht zu weit versteigen und alle die Mittel erwähnen, die den Geist des Jugendbündlers bilden. Nur eins dieser geistbildenden Mittel will ich dir, lieber Leser, vor Augen führen. Es ist dies das gute Buch. Die gute Lektüre ist eine Kraftquelle, aus der die Nährstoffe für deine Seele hervorsprudeln. Das gute Buch ist Begleiter im Leben; das gute Buch ist bester Lebensfreund, an dem du dich nicht zu täuschen brauchst. Gibt es etwas Schöneres als, in stiller Einsamkeit, ein gutes Buch zu lesen? Wie fühlt doch dabei der vom rauhen Leben zermürbte Mensch Stützung, wie lacht doch dabei das geplagte Menschenherz auf. Ein gutes Buch zu lesen, heißt mit einem großen Geiste zu sprechen. Und jeder weiß es wohl, was für ein freudiges Erlebnis es ist, mit einem seinem Wesen nahestehenden Menschen sich zu unterhalten. Gerade du, deutscher Jugendbündler, hast es in dieser Beziehung besonders günstig. Denn selten wohl gibt es noch eine Literatur, die so reichhaltig wie die deutsche ist. Unter den vielen Büchern, die auf dem Büchermarkt erscheinen, sind aber sehr viele, ja leider sehr viele, die durch ihren sinnlosen Gehalt, durch ihre mangelnde sprachliche Form, nicht mehr verdienen, als daß man sie ins Feuer werfe. Doch sind es gerade gar zu oft diese Bücher mit ihren nervenkitzelnden Detektivromanen, mit ihren weinlächerlichen Liebesromanen, an die auch du, Jugendbündler, mit Interesse herantrittst, mit denen auch du dir ein paar Stunden Unterhaltung zu schaffen glaubst. Doch die Lektüre solcher Schmökersachen ist nur Zeitvergeudung. Das Lesen von Schundliteratur ist nicht Stärkung der Seelenkräfte. Im Gegenteil. Der fade Inhalt dieser Schriften läßt sehr oft seinen Schmutz an deiner Seele haften.

Also weg mit der Schundliteratur. Das gute Buch soll und muß zur Lösung jedes Arbeiterjugendbündlers werden.

Jugendfreunde! Der Jugendbund steht euch auch in dieser Hinsicht helfend nahe. Ihr braucht ja nur eifrige Leser unserer stattlichen Bibliothek zu werden, in der ihr die Sammlung der guten Lektüre vorfindet.

Jugendbündler! Es wird ein großer Schritt zum Vorwärts in unserer Bewegung sein, wenn ihr einen Teil eurer Freizeit dem Lesen des guten Buches widmet.

Auf darum zur guten Lektüre.

R—h.

Jugendbund der D. S. A. P.

Im Anschluß an den Jugendkongress findet heute, Sonntag, d. 27. November, um 3 Uhr nachmittags, im Saale in der Konstantynowka 4 ein

Großer Jugendtag

statt, verbunden mit einem Familienfest. Das Programm enthält:

| | |
|--------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Die Sonn' erwacht — Posaunenchor. | 5. „Menschheitswille“ von S. Claudius — Aufführung mit Sprechchor (80 Mitwirk.). |
| 2. Gesang, ausgeführt vom Massenchor des Jugendbundes. | 6. Heitere und ernste Dektamationen. |
| 3. Prolog. | 7. „Räsecommis“ — Lustiger Einakter. |
| 4. Festansprache des Sejmabg. Artur Kronig. | |

Nach dem Programm gemütliche Unterhaltung mit allerlei III und verschiedenen Überraschungen. Volkstänze, Gesellschaftsspiele, komische Vorträge, Volkslieder, gesungen von allen Anwesenden.

Musik des Orchesters Chojnacki. — Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.

Eintrittspreis: für Mitglieder 1 Zloty, für Nichtmitglieder Zloty 1.50.

Erwachsene und Jugend! Wollt Ihr schöne und fröhliche Stunden genießen, so kommt alle zum Jugendtag!

Der Hauptvorstand.

Die Welt der Frau



Mädchen aus dem Volke.

Walter Steinbach.

Du kannst nicht, wie die andern, tanzen gehen
Und hast nicht Zeit, in ihren Kathedralen
An einem Pfeifer träumerisch zu stehen
Im Widerschein der Mutternottsstrahlen.

Der Morgen weilt dir Nacht mit schwarzer Miene,
Der Abend weilt dir Lust, die blind und wild;
Du hebst am Tag den Bebel der Maschine,
Und hämmern schleicht dein Blut wie ungestillt.

Nur eines weilt du: daß es keinen Himmel gibt
Und keinen Gott, der dir die Sehnsucht schuf.
Ost bist du traurig, manches Mal verliebt,
Doch Freude macht dir Schande zum Beruf.

Dein blondes Haar verfärbt im Alter schnell,
Vielleicht wirst du einst sieben Kinder haben,
Vielleicht wirst du verschachtet ins Bordell,
Verwaist und elend wird man dich begraben.

Und aus den Sternen leuchtet mattes Licht,
So blak wie schmaler Döferkerzen Glanz,
Das macht zum Heiligenankitz dein Gesicht,
Das schon gefärbt ist wie zum Tolentanz.

Zwar hör' ich andere schelten: Lieberlich;
Nur Tod siehst du und hast statt Freude Lust,
Den Feinen scheinst du immer widerlich,
Du schleppst dich hin und bist dir kaum bewußt.

Daß Liebe dir dein süßes Daiden lieh,
Daß auch du reiner Schöpfung Kreatur,
Daß neue Zeit das Höchste dir verlieh;
Du bist die Sonne, denn du bist Natur!

(Mit besonderer Erlaubnis des Ernst-Olbenburg-Verlages, Leipzig, den „Proletarischen Geistes“ von Walter Steinbach entnommen. Preis 1,00 Mark.)

Die Frauen und die Todesstrafe.

Im Deutschen Reichstage wird augenblicklich ein erbitterter Kampf um die Todesstrafe geführt. Der neue Strafrechtswurf will die Todesstrafe beibehalten, während die Sozialdemokratie ihre Abschaffung verlangt. Von allen Seiten erheben sich Stimmen, von Gelehrten und Ungelehrten, von Einzelnen und Organisationen, um gegen die Fortführung eines Restes von Barbarei, wie sie die Todesstrafe offenbar darstellt, zu protestieren. Wo aber sind die Frauen, die sich in diesem Falle „wie ein Mann“ zum Widerspruch erheben sollten? Wo sind die Mütter, die Trägerinnen des Lebens, die nicht

die gesellschaftliche Vernichtung eines Menschentums dulden wollen? Wo sind die Frauen der konfessionellen Bekenntnisse, die an dem Gebot „Du sollst nicht töten!“ festhalten müssen?

Wir Frauen haben erst vor wenigen Monaten in der amerikanischen Justiz, in der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, einen eindringlichen Anschauungsunterricht gehabt. Da waren eine Mutter und eine Schwester, die zu den Verurteilten hielten. Da war ein junger Sohn, dem die letzten Gedanken des Vaters galten. Diese Vorgänge rühren an unser tiefstes Frauenempfinden, selbst wenn diese beiden Männer schuldig gewesen wären. Das aber wird von der Mehrzahl der Menschen in der zivilisierten Welt bezweifelt. Die Möglichkeit eines — in diesem Falle noch besonders grausamen — Justizmordes ist also nicht von der Hand zu weisen. In jedem Falle ist das Recht auf das Leben etwas Ursprüngliches, nicht von der Gesellschaft Verliehenes. Keine Gesellschaft hat demnach das Recht, dem Leben dieses ursprüngliche Recht zu rauben. Unser Strafrecht darf nur ein Recht der Notwehr der Gesellschaft sein, die sich gegen Verletzungen der gesellschaftlichen Ordnung schützen muß. Die Ausschließung aus der Gesellschaft, die Freiheitsberaubung, die die Ausübung gesellschafts-schädlicher Handlungen unmöglich macht, gewährt einen solchen Schutz. Die Tötung dagegen ist unnötig. In der Tötung eines Mörders kommt ein Machegefühl zum Ausdruck.

Wo ein Machegefühl einsetzt,

da endet der Maßstab der Gerechtigkeit und kommt ein Vergeltungsprinzip zum Vorschein, das heute als strafrechtlicher Grundtat überwunden ist. Die Ungerechtigkeit eines Todesurteils ergibt sich oft schon aus der Begründung der Motive, die zu einem Anschlag auf das Leben eines Mitmenschen geführt haben. Wieviele gewohnheitsmäßige Verbrecher, die nicht zur äußersten Konsequenz ihres Verbrechertums gelangt sind, sitzen in den Zuchthäusern! Menschen aber, die sich bisher strafflos gefehlt haben und nicht selten durch die Schule der Gesellschaft — wie etwa die Attentäter von Leiserde oder so manche Kindesmörderin — in eine Verzweiflungsthat hineingetrieben worden sind, sollen ihre kaum überlegte Handlung mit ihrem Leben büßen. Dabei ist es wahrer Menschlichkeit so leicht, solchen, die nicht keinen eigentlich verbrecherischen Charakter haben, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen!

Man sollte aber auch einmal an die Personen denken, die eine Hinrichtung zu vollstrecken haben: die Henker oder Scharfrichter. Im Mittelalter galten sie als unehrlich. Es galt also, etwas,

das die Rechtsfahung des Staates verlangte, als schimpfliche Handlung. Einen größeren Widerstand kann es überhaupt nicht geben. Jedes natürliche Empfinden muß sich dagegen wehren, daß der Staat von einem seiner Bürger den Henkersdienst verlangt. Wir Mütter sollten unsere Söhne so erziehen, daß sie vor der Zumutung zurückschauen, staatlich anerkannte Täter zu sein.

Das sind die Gründe, die uns gefühlsmäßig zu Segnern der Todesstrafe machen. Die sachlichen Gründe sind schon oft genannt. Vor allem ist ein Rechtsirrtum nicht wieder gut zu machen, wenn der Verurteilte tot ist. In der Sammlung berühmter Rechtsfälle „Der alte und der neue Pitaval“ werden einige tieftragische Fälle erzählt, in denen Unschuldige hingerichtet wurden. Die trassierten Justizmorde sind ja die unzähligen Hexenverbrennungen gewesen. Unsere Richter werden im Einzelfalle sicher überzeugt sein, Recht gesprochen zu haben, aber auch sie sind im letzten Grunde vor einem Rechtsirrtum ebenso wenig sicher wie die Menschen früherer Jahrhunderte. Wir sollten deshalb auch unseren Richtern keine untragbare Verantwortung auferlegen.

Die Frage der Beseitigung der Todesstrafe ist keine Parteifrage, sondern eine Menschheits- und Menschlichkeitsfrage. Bei solchen Fragen sollten die Frauen allererste Vorkämpfer sein. Wir sozialistischen Frauen, die wir eine bessere Gesellschaftsordnung anstreben und jedem Lebenden sein Recht, zu leben, lassen wollen, müssen alle Frauen aufrufen und ihnen sagen: „Kommt! Wir alle sind Schwestern! Uns Frauen ist das Leben heilig, und als Frauen rufen wir dem Staate zu: Du sollst nicht töten!“
Henni Lehmann.

Die Ehe in China.

Es ist in der letzten Zeit verschiedentlich in der Öffentlichkeit davor gewarnt worden, daß deutsche Mädchen Chinesen heiraten. Wilhelm Fildner schildert in seinem „Tschung Kue, Das Reich der Mitte, Alt-China vor dem Zusammenbruch“, Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 61, über die Zustände der chinesischen Ehe folgendes:

„Nach chinesischen Begriffen ist, wie wir wissen, der Mann der absolute Herrscher in seinem Hause. Er kann tun und lassen, was ihm beliebt. Anders die Frau; sie ist ihm unbedingten Gehorsam schuldig! Bei allen Verhören in der ehelichen Gemeinschaft fällt die Schuld auf die Ehefrau zurück. Als Scheidungsgründe werden vor dem Gesetz anerkannt: Eiserjudt der Frau, Ungehorsam gegen die Schwiegereltern, Neigung zur Schwachhaftigkeit und zum Diebstahl, fortgesetzter leiblicher Lebenswandel und Pflichtverletzung, ferner, alle Charakterfehler bedenklicher Art. Außerdem bedingende schwere körperliche Mängel und Gebrechen oder abstoßende Krankheiten, z. B. Ausjak, die sofortige Scheidung.

Da dem Ehemanne das unbeschränkte Züchtungsrecht zusteht, bilden Schläge, mit denen er seine bessere Hälfte traktiert, keinen Scheidungsgrund. Er darf seine Frau nur nicht trügeln! Bei tragischem Ausgang der Züchtung verfällt er dem Richterspruch und wird erdroffelt.

Die Ehefrau jedoch darf es niemals wagen,

ihre Hand gegen ihre Eltern oder Schwiegereltern zu erheben.

Für den chinesischen Ehemann gibt es aber noch eine Möglichkeit, sich auf legalem Wege seiner Frau zu entledigen: er kann sie verkaufen! In Si-ning-su entspricht der Preis einer Frau dem eines Pferdes. Sind die Füße der Frau nur ungenügend verkrüppelt, so sinkt der Preis auf 15 bis 16 Taels herab, für die man auch ein mit Mängeln behaftetes Pferd ersteht. Für 50 Taels und mehr wird schon wertvolles Material angeboten; die vollendetste Frau erzielt einen Marktpreis von höchstens 100 Taels. Das ist aber ein Luxus, den sich nur Mandarinen oder reiche Kaufleute leisten können.

Endlich kann eine chinesische Ehe dadurch gelöst werden, daß einer der Gatten — fast ausnahmslos die Frau — freiwillig in den Tod geht. Für diese Art der Scheidung gibt es mannigfache Gründe, z. B. Lebensüberdruß, Gemütskrankheit, Weltmüde, um der Feinigung einer bösen Schwiegermutter zu entfliehen u. a. m.

Alle derartigen Fälle werden jedoch nicht tragisch genommen. Das Gesetz entbindet den Ehemann ohne weiteres jeder Schuld; es enthält z. B. die ausdrückliche Bestimmung, daß „Männer, deren Frauen den Tod suchen, weil sie von ihrem Gebiete geächtet wurden, schuldlos sind“. Dieser Gesetzesparagraf soll wohl mehr ein Gegengewicht schaffen, damit die stark ausgeprägte Neidhust der Frauen nicht allzu sehr überhand nimmt; denn häufig genug hat es sich ereignet, daß Frauen in den Tod gingen, um ihren Mann und dessen Angehörige in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und ihnen ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Bei der

unglaublichen Lebensverachtung der Chinesen

werfen oft sogar ganze Familien aus Sympathie mit der Selbstmörderin das ihnen wertlos erscheinende Leben fort. Auch Frauen und Jungfrauen, die verkauft werden sollen oder häuslicher Not und einer unglücklichen Ehe entfliehen wollen, machen ihrem Leben kurz entschlossen ein Ende. Bei weitem der häufigste Grund für den Selbstmord chinesischer Frauen bildet die vielfach wirklich recht schlechte Behandlung seitens der Schwiegermutter. Ihr ist gleich dem Ehemann unumjähren Gewalt verliehen; ihr steht sogar das Züchtigungsrecht über die Frau ihres Sohnes zu!

Schleierkrieg in Damaskus.

Wohl in keinem Lande der islamischen Welt wird der Kampf um die Befreiung der Frau gegenwärtig so erbittert geführt, wie in Syrien. Der wachsende Einfluß europäischer Ideen begegnet hier dem starken Widerstand einer alten religiösen und geistigen Tradition, die ihren Sitz in Damaskus hat. Damaskus ist ein Bollwerk konservativer mohammedanischer Ideale und als alte Kalifenstadt für den gläubigen Moslem durch den Schimmer einer längst verschwundenen Größe des Arabertums geheiligt. Um so bemerkenswerter für die Stärke, mit der sich die geistige und soziale Revolution der arabischen Frau zu vollziehen beginnt, ist die Tatsache, daß Damaskus trotz alledem zum Ausgangspunkte der syrischen Frauenbewegung geworden ist. Ihr geistiges Zentrum bildet die Vereinigung

zur Befreiung der Haremsfrauen,

um die sich alle aktiven und fortgeschrittenen Elemente gruppieren. Stark beeinflusst wird die Emanzipationsbewegung der Syrerinnen durch die Entwicklung der Frauenrechtsbewegung in der Türkei und in Ägypten, aber nicht weniger stark als die Versuche zur Beseitigung der Hemmnisse der Widerkraft, auf den die Wünsche der Frauen stoßen. Dieser Widerstand wird vor allem sehr stark von der mohammedanischen Geistlichkeit genährt.

Die Energie der syrischen Frauenrechtlerinnen richtet sich zunächst auf die Abschaffung des Schleiers, der für sie das Symbol ihrer sozialen Erniedrigung und ihrer Ausschaltung vom öffentlichen Leben darstellt. Die Formen, die dieser Kampf um den Schleier annimmt, und die für seine Erhaltung von den religiösen Fanatikern ins Feld geführten Argumente muten modernem europäisches Empfinden vorfindlich und abgeschmackt an. Für die Frauen des Orients geht es aber hierbei um höchst lebendige Dinge, die entscheidende Hindernisse auf dem Wege für ihre künftige Stellung im gesellschaftlichen Leben darstellen.

Ganz ohne männliche Bundesgenossen sind die syrischen Frauen bei ihrem Kampfe nicht. Offen und noch stärker im geheimen werden sie

von der Mehrzahl der jungen Mohammedaner unterstützt,

die europäische Bildung genossen haben und sehr wohl wissen, daß ihr Lebensideal, die Modernisierung des Orients, ohne die Befreiung der Frau Utopie bleiben muß.

Die „Vereinigung zur Emanzipation der Haremsfrauen“ hatte vor einigen Wochen in Damaskus in aller Stille eine öffentliche Kundgebung gegen den Schleier vorbereitet. Ihre Mitglieder beabsichtigten, in geschlossenem Zuge unverschleiert durch die Straßen der Stadt zu ziehen. Auf Umwegen hatte die Geistlichkeit Nachricht von diesem Plane bekommen und sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, die Kundgebung zu unterjagen. Um ihrer Forderung den nötigen Nachdruck zu geben, entfesselte sie gleichzeitig einen Entrüstungssturm der maßgebenden mohammedanischen Persönlichkeiten. Der Präsident der syrischen Republik gab diesem Druck nach. Er verbot die Demonstration aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und drohte den Teilnehmerinnen mit sofortiger Verhaftung und Gefängnisstrafen.

Die syrischen Frauenrechtlerinnen verloren trotzdem nicht den Mut, und es ist ihnen gelungen, dem Verbot ein Schnippchen zu schlagen. Sie verzichteten auf die Massendemonstration, aber eine Anzahl der angesehensten jüngeren mohammedanischen Frauen der Stadt promenierte an einem Tage unverschleiert auf den Hauptstraßen. Andere erledigten, ebenfalls ohne Schleier, in den Geschäften ihre Einkäufe. Jede von ihnen war — sehr zum Entsetzen der Geistlichkeit und der Behörden — begleitet von einer Schar, zwar nicht sitzlich entrüsteter und auch nicht in ihren religiösen Gefühlen verletzter, aber neugierig staunender Männer. Der Andrang der Zuschauer war derart groß, daß es zu Verkehrsstörungen kam und die Polizei die Scharen der Gaffer auseinanderreiben mußte. Gegen die Frauen selbst einzuschreiten, lag kein Grund vor, weil kein gesetzlicher Zwang zum Tragen von Schleieren besteht.

Der Handschrei der Frauenrechtlerinnen von Damaskus hat einen vollen Erfolg gehabt. Die unverschleierte mohammedanische Frau gehört selbher ins Straßenbild der alten Residenz der abbasidischen Kalifen so selbstverständlich, als ob die Verschleierung der Frau niemals zu den religiösen Grundprinzipien des Islam gehört hätte.

Familiennamen in der Türkei. Die Türkei ist im Zuge, sich alle Vorzüge der westlichen Zivilisation anzueignen. Was jetzt gab es in der Türkei keine Familiennamen, die Türken führten nur Vornamen und fügten ihnen allenfalls noch den Namen ihres Vaters mit der Endung „agsou“ und „abi“ hinzu, was Sohn bedeutet. Kemal Pascha erließ die Verordnung, daß jeder Türke einen Familiennamen annehmen müsse. Damit wird ein vier Jahrhunderte alter Rückstand der Türkei gegen die westlichen Länder aufgehoben.

Jeder

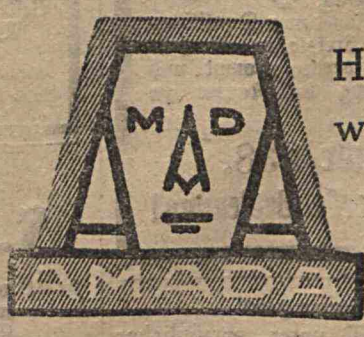
neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirbt!



Mignon

Schokoladen und feine Pralinen



Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft Amada-Buttergold

Die neue Amada-Feinkostmargarine

Petrikauer Strasse 100

Vollständige

Liquidation

Wegen Uebertragung des Geschäfts nach dem eigenen Hause Petrikauer Strasse 160

werden alle Waren:

- ca 2500 Meter für Kleider, Anzüge, Paletots usw.
- 3000 Garderoben für Damen, Herren u. Kinder
- 2000 Damen-Wäsche, Schürzen usw.
- 5000 Paar Damen- u. Kinder-Strümpfe
- 1000 Woldecken, Steppdecken, Gardinen

bis auf das letzte Stück ausverkauft

Preise v. 25-50% ermässigt

Beste Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe.

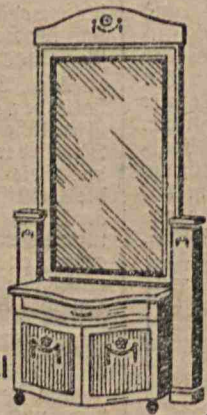
JULIUS ROSNER

Petrikauer Strasse 100

SPIEGEL

ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!



SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI

ALFRED TESCHNER

LODZ, JULIUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61/

Ratenzahlungen! **Bekanntmachung!** Ratenzahlungen!

Das Möbel-Magazin

Wl. Romiszowski

Petrikauer 116, Front, 1. Etage, Tel. 21-61

verkauft bis zum 15. Dezember zu sehr niedrigen Preisen: 244

Ezimmer, Schlafzimmer, Kabinets, Salons, Klubmöbel, Büromöbel, Rohrmöbel, Kücheneinrichtungen, Sofas, Schlafbänke, Metallbetten, sowie eine große Auswahl in Einzelmöbel.

Die Bestätigung d. Magazins verpflichtet nicht zum Kauf.

Achtung!

Für die Weihnachtsaison

empfehlst:

Damenmäntel aus Seide, Kotif, Misch, Velour und Wollstoffen, mit und ohne Pelzbesatz, **Herrenanzüge, Paletots und Pelze** in verschiedenen Qualitäten und Preislagen in sehr großer Auswahl. Auch Bestellungen nach Maß werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. Auf Wunsch kann die Bezahlung in Raten zu Barpreisen erfolgen.

„WYGODA“ Petrikauer 238.

Reelle Bedienung! **Reelle Bedienung!**

Pelzwaren

Günstige Bedingungen! **KUERSCHNERWERKSTATT** unter persönlicher Leitung des Inhabers am Platze. In grosser Auswahl Herren- und Kindermäntel sowie Hüte „**FUTRO**“

in grosser Auswahl! (Inh. Gnatt), **Glówna 9.** Tel. 40-06

Deutscher Realgymnasialverein zu Lodz.

Am Mittwoch, den 7. Dezember d. J., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Alje Kosciuszki 65, die zweite

Jahres-Hauptversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom 17. Juni 1927; 2. Berichte der Direktoren; 3. Kasbericht § 41; 4. Bericht der Revisionskommission; 5. Bestätigung der Bilanz per 31 Juli 1927; 6. Eventuelle Anträge.

Anmerkung. Falls diese Hauptversammlung nicht zustande kommen sollte, so findet dieselbe im 2. Termin, Mittwoch, den 14. Dezember, 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig (§ 14).

Die Verwaltung.

Goldene Medaille



Ausstellung Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczajska-Strasse 109, Tel. 30-08

Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmenfabrik und Vernichtungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus, Nideltabelle, Spiegel und geschliffene Kristallscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung. 1845

BILLIGST und zu günstigsten Bedingungen erhältlich

von den vorzüglichsten **MÖBEL** bis zu den bescheidensten

NUR bei der Firma

F. NASIELSKI Górný Rynek, Rzgowska Nr. 2
Langjährige Garantie. Telefon 43-08.

Prokusa i zdrowie
znajdziesz w przyrodzie

woda i mydło pokrzywowe ks. Kneippa
ezymia włos aksonalnym i puszystem, ustawiają kupo i przeciwdziałają wypadaniu włosów.

„Florida“

Die schönsten und billigsten

Weihnachts-Geschenke

bei wöchentlicher Abzahlung von 5 Zl. an

wie: Sofas, Schlafbänke, Tapczans, Stühle und Matrazen bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung nur beim

Tapczanier B. Weiß Sienkiewicza 18, Front, im Laden. Bitte sich zu überzeugen.

Elegant

und solid decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler
Lodz, Glówna 17.

Bestellungen werden aus eigenen und anvertrauten Waren pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

PS. Bei Einkäufen über 50 Zloty gratis ein Pfandlotterielos. 232

Dr. med.

S. Boguslawski

heilt mittels arzneifreier Rückgrateinrichtungen, methode Nerventränkheiten, innere (Herz, Lunge, Leber, Stoffwechsellkrankheiten) sowie Frauenkrankheiten.

Empfängt täglich von 4 bis 7 Uhr abends.

Petrikauer 85, 3. Stod.



Metallbetten
Draht- und Postformtragen, Kinderwagen, Waschtische a. billigen u. besten vom Fabrik-lager „DOBROPOL“ Petrikauer. 73, l. Hofe

Handwebstühle

14/1 und 18/4 mit und ohne Doppellade, Jacquardmaschine, Regulatoren, eingallert komplett, einzeln zu verkaufen.

Anfragen: Kopernikowa Strasse 88, beim Portier, oder Telephon 981. 420

Hebamme Salimon

Sztolna 12 empfängt Anmeldungen.

Krankenpflegerin, ausgebildet im Auslande, übernimmt Privatpflege.

Anfragen bei Dr. Stupel 18 Sztolna 12.

Dr. med. R. Stupel

Sztolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Königenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt 12-3 nachm. und 6-9 abends. 128

Heilanstalts-Preise.

Ortsgruppe Zgierz

Sprechstunden.

Jeden Mittwoch finden von 7 bis 9 Uhr abends im Lokale der D.S.P. Sprechstunden der Ortsgruppenmitglieder, Stadtoberordneten, Mitglieder der Magistratskommissionen u. der Krankenkasse statt. Jedermann, ob Mitglied der D.S.P. oder Nichtmitglied, kann sich unentgeltlich Rat und Hilfe in Steuer-, Miets- und Krankenkassenangelegenheiten, sowie in sozialer Fürsorge, sowie in familiären anderen Angelegenheiten einholen. An diesem Tage werden auch Neuansmeldungen und Mitgliedsbeiträge entgegengenommen, sowie Bücher aus der Bibliothek verliehen.

Eine Schmugglerjagd vor Helsingfors.

Reportage in finnischen Gewässern. — Auf der Wacht. — Eine wilde Jagd.

Der Minister spricht.

Finnland hat Alkoholverbot. Wie wirkt es? Um genaue Angaben zu erhalten, ging ich ins Sozialministerium von Helsingfors. Kanzleirat Laggia, ein lebenswürdiger, älterer Herr, empfing mich, gab Auskunft, schlug aber schließlich vor: „Es ist nicht am besten, Sie sprechen gleich mit dem Minister?“

„Wenn es möglich ist, gern.“

Telephonruf.

Nach einer Viertelstunde war ich bei Dr. Helo, wie alle Gebildeten dieses Landes spricht er fließend deutsch.

„Bis jetzt wird ungefähr beschlagnahmt und welche Strafen werden verhängt?“

„600 000 Liter Spirit war die Deute von 1926, 300 000 die von 1925. Ungefähr 20 Prozent der Alkoholmenge, die eingeschmuggelt wird, verfällt der Beschlagnahme, obwohl schon es schwierig ist, hier genaue Zahlenangaben zu machen; die Schmuggler liefern uns keine Statistiken. Bestrafung wird im allgemeinen mit Geld, im Wiederholungsfall mit Gefängnis bis zu vier Jahren.“

„Besteht die Wahrscheinlichkeit der Aufhebung des Gesetzes?“

„Nein.“

„Wäre es, um einen Einblick in die Praxis der Schmugglerverfolgung zu gewinnen, nicht möglich, mit einem Ihrer Schiffe des Küstenschutzes einige Patrouillenfahrten mitzumachen?“

„Bisher ist ausländischen Journalisten diese Erlaubnis wohl noch nicht erteilt worden. Aber schließlich...“

Die Technik des Schmuggels.

Am späten Nachmittag verläßt die „Nordvakt“ auf ungefähr eine Woche den herrlichen Hafen von Helsingfors. Die „Nordvakt“ ist ein zwar fünfzig Jahre alter Dampfer, aber auch wohl schon so häufigmal erneuert worden, so ein Staatsdampfer mit hübschen Kabinen und Salons, mit allen Bequemlichkeiten moderner Zivilisation ausgestattet, vielleicht macht der Präsident der finnischen Republik auf diesem Dampfer seine Erholungsreisen. An Bord sind drei Motorboote, ein Kapitän, vierzehn Mann Besatzung, zwei Hauskaterinnen und ein deutscher Journalist.

Es wird Abend, langsam stampft der Motor, das Schiff bahnt sich zwischen den Lichtern der zahllosen Schären den richtigen Weg, kleiner werden und blässer am Ufer die rötlichen Türme von Helsingfors. Nicht beim Grog, wie es auf der Nordsee wäre, sondern beim Kaffee erfährt man jetzt dies und jenes aus dem betrieblichen Leben der Schmuggler.

„Sobald eigentlich das Geschäft im Verhältnis zum Risiko, das es mit sich bringt.“

Es lohnt. Das Quantum Spirit, das ein Schmuggelschiff, ein gewöhnlicher Frachtdampfer meistens, an Bord hat, ist beträchtlich: im Durchschnitt 60 000 Liter in 6000 Kannen, die natürlich nicht auf einmal geladert werden können. Es handelt sich häufig um sinnlose Dampfer, die sich wo anders, etwa in Estland, einregistrieren lassen. Diese Schiffe fahren nur bis zur Zwölfmeilengrenze, bleiben also auf interterritorialem Gebiet, hassen, wenn es nötig ist, natürlich auch eine Handelsflagge und gern eine falsche; einmal bekamen die genannten Zollbeamten die österröische zu sehen...

Die Wacht auf den Schären.

Unser Packardmotor, der mit seinen beiden Kollegen gegen zehn Uhr abends das Mutterdampf verlassen hat, liegt irgendwo ruhig auf dem Wasser; man kennt genau den von Tiefe und Untiefe bestimmten Weg, den die anderen nehmen müssen.

Nimmt ihn keiner heute? Vom Feuerschiff Herausgrund empfangt doch der Felegraphist die Radiomeldung an Bord, daß draußen, außerhalb der Zwölfmeilengrenze, zwei Spiritdampfer liegen?

Totenstille.

Fischerboote irritieren.

Nach zwei Stunden fahrt verdächtig ein Motor, wird lauter, bricht plötzlich wieder ab, ist wohl wieder hinter einer Insel verschwunden und somit unauffindbar.

Unser Motor brummt an, hat auch Anlauf, brummig zu sein, bringt uns nach einer Schäre. Wir steigen aus, nach oben — die Radiomeldung bestätigt sich: auf See liegen zwei Schmuggeldampfer und verkaufen ihre Ladung in die Boote, von denen hin und wieder ein von großen Dellampen flüchtig erhellte wird. Nur stürmische Nächte machen die Uebernahme von Spirit unmöglich.

Wir liegen auf hartem Stein, frieren, sehen nur das „heißeliche“ Licht, wissen aber nicht den Moment des gegnerischen Vorstoßes.

Wir horchen. Wir horchen lange. Wir horchen lange unheimlich.

Aber nach einer Stunde knattert irgendwo auf.

Wo? Man ahnt die Richtung.

Ein leiser Pfiff ruft alle zusammen. Läßt alle ins Boot springen.

Der Vogel schießt ab, lichtlos wie immer, frachend wie immer; Spritzer rechts und links, Sprudel am Heck.

Stop! Neues Horchen. Weiterfahrt. Geringer Richtungswinkel.

Stop! Wo?

Kein Motorknatter mehr. Aber ein Plumpsen. Als ob ein schwerer Gegenstand ins Wasser geworfen wurde. Der Plump wiederholt sich.

Die Schmuggler fühlen sich entdeckt, mit ihrem schwächeren Motor verloren, machen höchstens zwanzig Knoten, wir dreißig — schnell merken sie die Spiritkannen ins Meer.

Stop — oder ich schieße!

Geschwindigkeit ist alles. Sind wir zu spät da, streiten die Schmuggler den Spiritwurf ab, merken sich die Stelle durch Wachen an, die zugelaufen oder zusammengeleimt erst nach zwölf Stunden in die Höhe steigen, holen sich die Kannen später wieder heraus, unsere Leute sich um den Erfolg ihrer Arbeit kümmern, um die Prämie...

Geschwindigkeit ist alles. Ab laut brüllend unser Boot mit seinen dreißig Knoten. Der Kapitän steht am Steuer, die anderen in Spannung haben auch keine Ruhe zum Essen, und wie endlich der volle Lichtkegel unseres jetzt eingeschalteten Scheinwerfers das Schmuggelboot trifft, springt sich sofort nachschaffend, dieses Bild aus der Nacht: Drei Männer fühlen sich gelendet, im Sekundenblick fahren drei rechte Arme vor drei Augenpaare. Die uns dann, halb wütend, halb ängstlich anjehen.

Wir verjüden längs der Küste zu kommen. Fredredson steht schon am Heck, um hinüberzuspringen, da macht der Gegner einen letzten, natürlich ganz aussichtslosen Fluchtversuch.

Stop — oder ich schieße! ruft unser Kapitän, zieht den Browning aus der Tasche und gibt drei Warnungsschüsse ab.

Scharf schießen dürfen Sie ja gar nicht,“ schreien die anderen. Und haben recht.

Stoppen aber doch.

Die Boote kommen nebeneinander zu liegen, wir werfen eine primitive Boie ins Meer. Stein, Seil, Blechbüchse, haben also einen Anhalt für die Stelle des versenkten Spirits, nicht

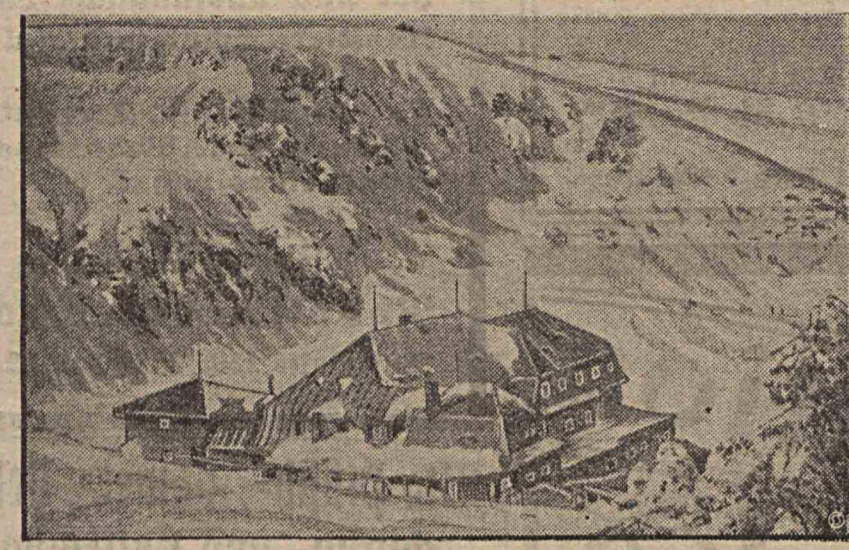
eine Kanne mehr ist im Schmuggelboot, und überhaupt: „Wir haben keinen Sprit ins Meer geworfen.“ Natürlich nicht.

Aufglimmen von Zigaretten. Feststellung der Namen. In schwedischer Sprache. Denn die drei jungen Sünder, vier- und zwanzigjährige Burschen, sind Schwedinnen aus einem der kleinen Schärenörter hier, das dem Zolldampfer sonst Butter, Milch und Eier liefert. Nach fünf Minuten ist das Verhör beendet. Das Schmuggelboot wird veranfert.

Erich Gottgetreu.

Altertumsfunde in Ostpommern.

Bei Feldarbeiten in den verschiedensten Gegenden Ostpommerns sind bereits mehrfach Urnen und auch größere Begräbnisplätze aus vorgeschichtlicher Zeit aufgedeckt worden. Ein Teil der historisch wertvollen Funde ist leider verlorengegangen. Immerhin besitzt das Heimatmuseum in Stolp neben vielem Trümmergut noch vierzig gut erhaltene Urnen aus der jüngeren Steinzeit, aus denen das Vorhandensein germanischer Ureinwohner in Ostpommern einwandfrei hervorgeht. Neuerdings



Der Anmarsch des Winters

Der Winter scheint sich etwas besser benehmen zu wollen, als der verfloßene Sommer. Wer damit rechnete, daß der Winter dasselbe launenhafte Spiel treiben und statt Schnee Sonne bringen würde, sieht sich getäuscht. Aus allen deutschen Gebirgen kommen schon Schneemeldungen, und auch in der norddeutschen Ebene ist der erste Schnee in diesen Tagen gefallen. — Unser Bild zeigt ein typisches Winterbild aus dem deutschen Mittelgebirge, und zwar die Humpelbaude im Riesengebirge, die 1906 erbaut wurde und einen schönen Blick in das Sächsische Becken ermöglicht.

Der Mann, der dreimal erschossen wurde.

Der Agent provocateur. — Russisches Spitzelwesen.

Vödsipfel haben im Geheimdienst der russischen politischen Polizei immer eine sehr wichtige Rolle gespielt, und die Übung der Zarenzeit hat sich auch heute noch erhalten. Man erinnert sich der abenteuerlichen Kaufbahn des berühmten Spitzels der Zarenpolizei, Asem, der seine Hand in sämtlichen politischen Verschwörungen der Vorkriegsjahre hatte, und von dem man bis heute nicht recht weiß, wem er größere Dienste geleistet hat — der Polizei, bei der er angestellt war, oder den Revolutionären, die an ihn glaubten. Tatsache ist, daß sowohl die Zarenregierung wie die geheime Organisation ihm viel zu verdanken haben. Heute wird in Russland oft ein Mann genannt, dessen wirklichen Namen allerdings niemand kennt, und der ein würdiger Nachfolger Asems im Dienste der neuen Mächte zu sein scheint.

Im Jahre 1918, so heißt die sehr gut informierte, im Ausland erscheinende Zeitschrift „Das revolutionäre Russland“ fest, zeichnete sich bei der Unterdrückung eines antibolschewistischen Aufstandes in Nordrussland ein Mann aus, der sich Ipenkis nannte und der daraufhin

eine verantwortliche Stellung bei der Tscheka erhielt.

Im Jahre 1920 erlitten in Paris bei Sawinkow, der damals ein entschiedener Gegner der Sowjetregierung war, ein gewisser Dperput und bot ihm seine Dienste zur Organisation einer konterrevolutionären Verschwörung in Russland an. Sawinkow ging auf den Vorschlag ein. Ein Jahr später wurde die ganze Organisation in Russland entdeckt und ihre Mitglieder verhaftet.

Sawinkow selbst kehrte später nach Russland zurück und stellte sich der Sowjetregierung zur Verfügung. Sein tragisches Ende — er stürzte sich aus dem Fenster seiner Zelle, wo er trotz verprovokedem freiem Geleit eingekerkert worden war, auf den Hof des Gefängnisses — ist wohl noch in aller Erinnerung. Dperput, der an der Spitze der Sawinkow-Verschwörung stand, wurde seinerzeit zum Tode verurteilt und, wie man bestimmt wissen wollte, erschossen. Im Jahre 1923 erschien in anarchoistischen Kreisen in Russland ein Emigrant, der sich, wie er erzählte,

heimlich über die Grenze geschlichen

hatte. Er nannte sich von Staunich, gab an, ehemaliger Gardeoffizier zu sein und für die Wiederherstellung der Monarchie zu arbeiten. Er unterbreitete den Verschwörern den Plan einer Sprengung des Tschekagebäudes in Moskau. Der Plan wäre beinahe gelungen; das Unternehmen wurde, wie es schien, nur durch einen Zufall in letzter Minute vereitelt. Von Staunich wurde verhaftet und zum Tode verurteilt.

Inzwischen hatten die noch nicht verhafteten Mitglieder der monarchistischen Organisation unwiderrückliche Beweise erhalten, daß von Staunich kein anderer als der angeblich erschossene Dperput gewesen war. Der wirkliche von Staunich war schon längst bei einem Versuch, die russische Grenze zu überschreiten, von einem Wächtposten erschossen worden. Nun erschien bei einer anderen konterrevolutionären Organisation ein gewisser Sawellow. Als die Verschwörer in ihrer Wohnung überrascht wurden, erhielt Sawellow einen Schuß und fiel tot um. Einige Zeit später erfuhr man, daß Sawellow dieselbe geheimnisvolle Person war, die sich Dperput und von Staunich genannt hatte, und daß er noch am Leben sei. Die monarchistischen Versammlungen hatte Sawellow in der Wohnung einer Fürstin Dolenkina in Leningrad veranstaltet, von der man gleichfalls wissen will, daß sie im Dienste der politischen Geheimpolizei stehe.

Wenn man seine Frau vermietet.

Ein skrupelloser Eigentümer. — Die Ersparnisse der Mieter.

Michael Molleski, ein Kohlenarbeiter aus Polen, der sich, wie so viele seiner Landsleute, in Paris niedergelassen hat, um die französische Kriminalgeschichte um einige interessante Kapitel zu bereichern, konnte seit einigen Monaten keine Arbeit mehr finden. Er besaß daher auch schließlich nicht mehr die Mittel, um seine Frau zu ernähren. Da er in dessen einen Freund besaß, der begütert war als er selbst,

sind im südlichen Teile des Kreises Stolz wieder wertvolle Altertumsfunde germanischen Ursprungs gemacht worden. Neben Ueberresten eines alten Burgwalls, der deutlich erkennbare Merkmale einer Bearbeitung von Menschenhand aufweist, wurden zwei ausgedehnte Gräberfelder aus der Frühzeit (800 bis 500 v. Chr.) entdeckt.

Besonders wichtig ist die Auffindung eines sogenannten Megalithgrabes aus der Zeit etwa des Jahres 2000 v. Chr. Solche Gräber sind bisher nur auf Rügen und in Westfalen bzw. Hannover, überhaupt in Westdeutschland, gefunden worden. Es handelt sich dabei um Begräbnisstätten ehemaliger germanischer Führer, denen man aus großen Findlingsblöden ein besonderes Grabmal erbaute. Das im Kreise Stolz neu entdeckte Grab dieser Art bildet ein von Findlingsblöden eingefasstes Quadrat, dessen Seiten 6 Meter lang sind. In dem so umfriedeten Raume liegt das nochmals durch Findlingsblöde geschützte Grabmal, von dem ein Gang in die Grabkammer führt. Die Entdeckung des Megalithgrabes in Ostpommern bestätigt das Vorhandensein einer uralten germanischen Besiedlung. Das ist im Hinblick auf die Ansprüche Polens auf Ostpommern als angeblich slawisches Umland von besonderem Interesse.

und der sich Martin Gmeveick nannte, so vermietete er ihm seine Frau. Man unterzeichnete keinen Vertrag, da kleine Leute sich gewöhnlich mit dem gegebenen Wort begnügen.

Einige Monate lang kassierte Molleski pünktlich den Mietzins für seine Frau ein. Aber eines schönen Tages fand er doch wieder Arbeit, und nun ersahen es ihm win-schenswert, seine Frau wieder zu sich zu nehmen. Daher ging er, einen Revolver in der Hand, zu seinem Freunde Gmeveick und gab ihm so zu verstehen, daß der Mietvertrag erloschen sei. Dieser war darüber weiter nicht erstaunt, noch ärgerter er sich zunächst, daß er die Frau wieder hergeben sollte; ärgerlich ersahen ihm die Sache erst, als er bemerkte mußte, daß Molleski in seinem Wandschranke herumwühlte und ihm dreitausend Franken in Banknoten entnahm, die unter einem Haufen Wäsche verborgen lagen.

Angesichts des Revolvers ließ er jedoch trotzdem die beiden Ehegatten ruhig abziehen, begab sich aber, als die Luft wieder rein war, zur Polizei, um sich dort in angemessener Form über den Diebstahl zu beklagen. Die Polizei ist jetzt auf der Suche nach dem interessanten Paar.

Die Kartoffel der Inka.

Ein ertragreiches Knollengewächs.

In Europa noch kaum dem Namen nach bekannt, ist in Peru und Chile ein von den Eingeborenen als „Dka“ bezeichnetes Knollengewächs eine ganz unentbehrliche Nahrungsmittel. Die Pflanze (Dzalis tuberosa), eine amerikanische Art unseres Sauerklees, bildet längliche oder runde knollige Wurzelstöcke von der Größe mittelgroßer Kartoffeln, die weiß, gelb, rosa oder violett gefärbt sind und ihres ansehnlichen Stärkegehalts wegen viel geessen werden. Der Anbau der Dka, auch Dkapatate oder — wie in Chile — Aracacha genannt, geht in alte Zeit zurück, da die Knollen schon im ehemaligen Inkareich das Hauptnahrungsmittel des Volkes bildeten. Die Dka soll sogar ertragreicher sein als die Kartoffel, zumal da man auch ihre Blätter und Schößlinge, die einen schmackhaften Salat liefern, verwenden kann. Der anfangs etwas säuerliche Geschmack der Knollen wird leicht beseitigt, indem man sie einige Tage lang der Sonnenwärme aussetzt. Die Peruaner bereiten aus den Dkafollen auch Käse, den sie, wie die „Pharmazent. Zentralkasse“ mitteilt, Caya nennen, und dessen Geschmack, trotz seinem anfaules Fleisch erinnernden Geruch, dem Volk sehr zusagt. Gegenwärtig werden Versuche angestellt, die Dkafolle auch in Europa, und zwar zunächst in Mitteleuropa, bekannt zu machen, wo man den Anbau der Knollen einführen will.

Der Harem im Omnibus.

Auto-Karawanen des Königs des Hedschas.

Von Saud, der König des Hedschas, und seine 24 Frauen werden die Wüsten des Landes nicht mehr auf Kamelen durchqueren. Sie haben sich in England jetzt modernisiert, für rund eine Viertel Million Mark vielherbestellte Spezialautos gekauft, eine ganze Wagenkarawane, die künftig die Strecke von Mekka nach Medina im Siebzigtigertempo machen wird. Vorweg der König selbst mit seiner Suite in vier schweren Tourenwagen mit besonderen Aufhängen, an denen weißgekleidete Leibgardisten klammern, wenn bevölkerte Ortschaften durchfahren werden. In zwei vierundzwanzigstündigen Omnibussen folgt die bis an die Zähne bewaffnete Leibwache. Und schließlich: der Harem, ebenfalls vier große, aber völlig geschlossene Wagen, fensterlos, mit Oberlicht nur, das durch birstreie Milchglasplatten fällt. Elektrische Ventilatoren fächeln Kühlung den 24 Frauen und ihren „Hofdamen“, die je zu sechs auf dicken Pfählen längs der Innenwände ihrer modernen Käfige kauern und durch die Weiten auteln, bis „der König ruft“.

Entdecker Antiquitätenschmuggel in Athen. Die Polizei in Athen entdeckte ein zur Ausfuhr bestimmtes Automobil, das einem belgischen Diplomaten gehören soll, in dem mehrere kleine Standbilder und andere Altertümer, deren Ausfuhr verboten ist, verborgen waren. Sämtliche Gegenstände wurden beschlagnahmt. Ihr Eigentümer hat das Land bereits verlassen.



Kirchengefangverein der St. Johannsgemeinde.

Heute, am 27. November 1927, abends 8 Uhr

Orgelweihe

in der St. Johannskirche
Konzert zugunsten des Orgelbaufonds

Ausführende: Frau Erna Schweikert, Sopran.
Herr Julius Kerger, Tenor.
Herr Adolf Baue, Bariton.
Herr Prof. Alexander Turner, Orgel.
Kirchengefangverein der St. Joh.-Gem.
Leitung: Chormeister Adolf Baue.
Kirche geheizt. Programm zu 5, 3, 2 und 1 Floty. Kirche geheizt.

Die vollständige

Liquidation

unseres Ladens **160**
Petrikauer Straße

geht flott von statten.

Plüschmäntel, Nipsmäntel mit Pelz,
Kleider, Blusen, Wäsche,
Herren-Winter-Paletots, Mäntel,
Anzüge, Reitanzeiger, Trikots,
Kindergarderoben, Strampswaren,
Korsetts, Bezüge, Gardinen usw. usw.

Preise bis 50 Prozent ermäßigt.

Wir wollen in ganz kurzer Zeit unsere Bestände vollständig
räumen, da wir mit dem Neuen Jahre unser Graubühner
Kaufhaus in direkte eigene Führung übernehmen.

Niemand veräume — sich mit dem Notwendigsten einzudecken, —
diese Gelegenheit kehrt niemals wieder.

„S. Schmechel & Söhne“ A.-G.

Petrikauer Straße 160. 444

Auf Abzahlung von 5 Bloty wöchentlich an empfehlen wir zu Fabrikspreisen:

Damenmäntel aus Nips, Kotil, Karakulimitation.
Herrenmäntel für Herbst und Winter.
Herrenanzüge aus in- und ausländischen Stoffen.

Die modernsten Fassons, erstklassige Arbeit, von den
billigsten bis zu den teuersten.

Polska Samopomoc Włókiennicza

Petrikauer Straße 85, im Hofe.
Telephon 64-70.

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokickiskiej)

Od wtorku dnia 22 do poniedziałku dnia 28 listopada
1927 r. w.

Wszystkie seansy dla dorosł. codz. o g. 18, 20 i 22.

„DAGFIN“ (Grobowiec miłości)

Dramat w 10 częściach według powieści Wernera
Scheiff'a. W rolach głównych: Paweł Richter
i Paweł Wegener.

Nad program: Fragmenty z obrazu p. t.:
„Z ZARU PIEKIEŁ NA ŚNIEŻNY SZCZYT“.

Następny program:
„Królowa Niewolników“ (Wznowiecie).

Wszystkie seansy dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

KARJERA CHAPLINA

Nad program ???

Wszystkie seansy dla dorosł. codz. o g. 22 audytorium radiotelefonu

Alte Gitarren und Geigen

Kaufe und repariere, auch
ganz zerfallene. Musikin-
strumentenbauer J. Böhm,
Alexandrowska 64. 148

Dr. med.

Gustav Friedstein

Innere Krankheiten

Diatermie

Sienkiewicza 37
(Mitolajewsta)
Fernspr. 17-95

Empfang von 6 bis 8 abends.



Streichfertige Delfarben

in allen Nuancen

In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Maler-
farben

La Leinölfirnis, Terpentin,
Benzin, Öle, Bohnermasse
und Ragospähne

empfiehlt

die Farbwarenhandlung

Rudolf Roesner, Lodz
Wulczanska 129. Telephon 62-64.

Alte Plüsch-, Samet-, Velour- chiffon- und Kotilmäntel

werden neu gemustert. Ferner Annahme verschiedener
Stoffe zum Plüschieren und Delatieren.

Petrikauer 21, 2. Hof. 722

Wer will einen schönen Teint sowie gepflegte Hände haben, kann dies am billigsten im kosmetischen Kabinett von

Pauline Zylber, Al. Kosciuszki 27,
Lódź,
erzielen.

Bemerkung: Haarfärben mit echter französischer
„Senna“ wird nach den neuesten technischen Anfor-
derungen zu Konkurrenzpreisen ausgeführt.

Zahnarzt 19

Jacob Rotenberg

Tel. 64-24 Al. Kosciuszki 22 Tel. 64-24
(Petrikauer 79, 2. Tor.)

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6
empfangt von 10-1 und 5-7.

Gesucht wird eine

Hilfskraft

für Abajour- (Lampenschirm-) Arbeiten und
künstliche Blumen. Wschodnia 55, im Hofe,
Porterre. 42

Ein

Stuhlmeister

für Cordstühle kann sich
melden bei Margulies,
Petrikauer 199. 41

Lüchtiges, sauberes

Hausmädchen

für alle häuslichen Arbei-
ten gesucht. Zu melden
täglich von 9 bis 11 Uhr
Cegielniana 52, III. Stock,
Wohn. 26. 37

Ein ehrliches

Dienstmädchen

für eine kleine Wirtschaft
gesucht. Zu melden bei
Krol, Kilmistiego 48, Woh-
nung 44, von 4 bis 6 Uhr
nachm. 38

Ortsgruppe Lodz-Rod

Der Vorstand der Orts-
gruppe gibt hiermit bekannt,
daß jeden Donnerstag von
6 1/2 Uhr abends ab, im
Lokale, Reiter-Straße 13,
die Genossen vom Vorstand
Auskunft in Krankenkassen-
Arbeitslosen-, Partei- und
anderen Angelegenheiten
erteilen sowie Mitglieds-
beiträge und Nennscheine,
bringen entgegennehmer.

Achtung, Tomaszow!

Die Dajourstunden bei der
Ortsgruppe der Deutschen
Sozialistischen Arbeitspartei
in Tomaszow-Magow. im
Lokale, Mita-Straße Nr. 54.

Es empfangen:

Dienstags von 6-8 abends:
Gen. Alfred Wegel und
O. Kopke in Sachen des
Berichtswesens
Donnerstags v. 6-8 abends:
Gen. Ludwig Herman und
Hugo Herman in Fragen
öffentlicher Arbeiten; Gen.
Eckart — Bäckerausgabe
Sonntags v. 6-8 abends:
Gen. Gustav Jek u. R. Lud-
wig in Sachen der Kranken-
kassen; Gen. Oswald Liedtke
— Abrechnungen mit den
Vertrauensmännern u. Ar-
beitslosenunterstützungen.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodz-
er Volkszeitung“ stets
guten Erfolg!

Funkwinkel

Sonntag, den 27. November.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 10.15 Uebertragung von
Polen; 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrtsnachrichten; 12.10
Konzert; 14-15 Landwirtschaftsvorträge; 15 Wetter-
dienst; 15.15 Sinfoniekonzert; 17.20 Verschiedenes; 17.40
Literaturstunde; 18.30 Pressedienst; 18.45-19.35 F.
Goebel: „Islandreise“; 20.30 Abendkonzert; 22 Zeit-
zeichen, Luftschiffahrts- und Wetterdienst, Postnach-
richten, Pressedienst, Sportbericht; 22.30 Tanzmusik.

Wien 280,4 m 1,5 kW 12-12.50 Vorträge; 12.50
Konzertmatinee; 17.20 Verschiedenes; 18.30 Kinderstunde;
19.10 Vortrag; 20.30 Bunter Abend; 22 Zeitzeichen,
Sportbericht; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 12 Zeitzeichen, Glöckenspiel;
14-14.50 Vorträge; 17.20 Verschiedenes; 18.45 Vortrag;
20 Glöckenspiel, Sportbericht; 20.10 Vortrag; 20.30 Bata-
lonkonzert; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 453,9 m 9 kW 9 Morgenseier; 11.30 Konzert;
16.30 Unterhaltungsmusik; 20.30 Bunter Abend.

Breslau 322,6 m 10 kW 11 Evang. Morgenseier;
12.30 Konzert; 15.20 Zweigefänge; 17.40 Autorenstunde;
18.20 Schallplattenkonzert; 19.30 Joseph F. v. Eich-
endorff.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 9-18
Uebertragung von Berlin; 14.30 Schachfunk; 15 Ueber-
tragung von Berlin; 18 „Der neue Stil, ein Weltstil“;
18.15 „Phylogonomie des deutschen Hauses“; 18.30 „Das
deutsche Dorf“; 19 „Märchen, Mythen und Legenden
primitiver Völker“; 19.30 Vorlesung aus Märchen und
Legenden; 20 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 408,8 m 00 kW 9 Evang. Morgenseier;
13 Mittagskonzert; 17.30 Konzert; 19.30 Heitere Gedichte;
20.10 Vortrag: „Der Graf von Luxemburg“.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16 Heiterer Sonntag-
Nachmittag; 20.30 Konzert; 21.15 Buntabend.

München 535,7 m 12 kW 20.15 „Don Quixote“.

Frankfurt 428,6 m 10 kW 16.30 Rubinstein Nach-
mittag.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 „Fame“, komische
Oper in 2 Akten.

Wien 517,2 m 28 kW 10.15 Choroorträge; 11 Kon-
zert; 16 Nachmittagskonzert; 18.15 Reisevorträge; 19
Kammermusik; 20.05 Aus Jacques Offenbachs Werken.

Moskau, Komintern 1400 m 12 kW 14 Bauern-
konzert; 18.30 Konzert.

Brünn 441,2 m 3 kW 19 „Das Räuschen“, Luft-
spiel in drei Akten.

Montag, den 28. November.

Polen

Warschau 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts-, Wetter-
und Pressedienst; 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht;
Pressedienst; 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Prof. St.
Slonki: „Die Dialekte der polnischen Sprache“; 17.05
Pressedienst; 17.45 Jugendstunde; 18.15 Tanzmusik;
18.30 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Fran-
zösischer Unterricht; 20.30 Kammermusik; 22 Bekannt-
machungen, Luftschiffahrts- und Wetternachrichten, Presse-
dienst, Sportnachrichten.

Wien 280,4 m 1,5 kW 12.45 Schallplattenkonzert; 13 Landwirtschaf-
ts- und Handelsstunde; 14 Börsenliste; 17.20 Vortrag; 17.45
Konzert; 19 Verschiedenes; 19.10 Französische Glöckerei;
19.35 Vortrag; 20 Wirtschaftsbericht; 20.20 Wetter-
dienst; 20.30 Skandinavische Musik; 22 Zeitzeichen, 22.30
Tanzmusik.

Krakau 12 Zeitzeichen, Wetterdienst; 17.20 Vortrag;
19 Landwirtschaftsbericht; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Vor-
trag; 20 Glöckenspiel, Sportbericht.

Ausland

Berlin 17 Unterhaltungsmusik; 19 Buzoni: „Doktor
Faust“.

Breslau 16.15 Konzert; 19 Uebertragung von
Berlin.

Königswusterhausen 15.40 „Kochanowskungen
und Speisefolgen“; 16 „Rhythmus und Ausdruck des
Körpers“; 17 „Der Glaube des mittelalterlichen Men-
schen“; 18 „Neuzeitliche Atomtheorie“; 19 Uebertragung
von Berlin.

Langenberg 13.05 Mittagskonzert; 16.15 Frauen-
stunde; 18 Die Klavierinstrumente V; 19.45 Elternstunde;
20.15 Abendkonzert.

Stuttgart 16.15 Konzert; 20 Dichterstunde; 21.30
Schlagerstunde.

München 19.30 Heiterer Abend.

Frankfurt 20.15 „Die Terefiner“.

Hamburg 21.15 Heitere Stunde.

Wien 11 Vormittagskonzert; 16.15 Nachmittags-
konzert; 17.15 Jugendstunde; 19 „Der Prophet“, Oper
in fünf Akten.

Moskau, Komintern 19.30 Konzert.

Brünn 20 „Wassell Ritouche“.

London 23.35 Bunter Abend.

Prag 19.15 „Der Orlow“, Operette von Gran-
staedt.

Das Sekretariat der Christl. Gewerkschaft

Petrikauer 283

ist geöffnet: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends
von 5 bis 8 Uhr abends. Mitglieder und Gönner
der Christlichen Gewerkschaft werden Auskünfte in
Steuer- und anderen Angelegenheiten erteilt.
Stellensuchenden wird zur Arbeit verholfen.

Heilanstalt von Ärzten Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyserischen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)
empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von
10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Impfungen gegen Pocken, Anaphen (Harn, Blut — auf
Sypillis —, Spermia, Sputum usw.), Operationen, Ver-
bände, Krankenpflege. — Konsultation 3 Bloty-
Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische
Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrifizieren, Koenigen.
Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brillen.
An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

CASINO

Heute und folgende Tage: Eine imponierende Vision der Stadt Lodz im Film.

Ein polnischer Meisterfilm nach dem genialen Roman des Nobelpreisträgers Wl. St. Reymont.

„Das gelobte Land“

Realisiert durch Dir. A. Herz und Ing. Jb. Gontzowski In den Hauptrollen:

Jadwiga Smosarska K. Junosza-Stepowski St. Gruszczyński
Wl. Grabowski Ludwik Solski.

M. Gorczyńska, Józef Śliwicki, Maria Modzelewska, Ludwik Lawinski, Pawel Owerko, K. Krukowski, Julian Krzewiński, Loda Halama.

Tanzausführungen des Roszyski-Girls-Ensembles. — Mit der Handlung ist Lodz und Umgebung sowie in den Gütern des Pwizger Kreises. Gefilmt in Lodz, auf dem Fabrikterrain der Wlozower Baumwollmanufaktur und der Vereinigten Werken von Scheibler und Gohmann.

November.
11.30 Konzertabend.
Morgenspieler, Autorenstunden, Uhr. v. Eigen.
8 kw 9-18
nt: 15 Ueber
ein Weltteil",
: 18.30 „Das
und Legenden
Märchen und
Morgenspieler,
itere Gedichte;
er Sonntag.
on Quilote",
binstein-Roch
me", Lomische
räge: 11 Kon
vorträge: 19
wachs Werken
v 14 Bauern
uschen", Luft
November.
hrts, Wetter-
schäftsbericht,
40 Prof. St.
ache": 17.05
anzamst: 19
19.35 Fran-
22 Bekom-
schichten, Preis-
ndwirtschafts-
ortrog: 17.45
he Blouderlei
0.20 Wetter-
zeichen, 22.30
7.20 Vortrag;
es: 19.35 Vor-
oni: „Dollor
tragung von
hanweisungen
Ausdruck des
lichen Wien-
lebertragung
6.15 Frauen-
Elternstunde;
stunde; 21.30
Nachmittags-
ophet", Oper
von Granich
rt
schaft
Sonnenabend
nd Gänner
stünfte in
itten erteilt.
berholfen.
Spezialisten
es-Rabinals
Tel. 22.89
(h) täglich von
Blut — auf
ationen, Ver-
n 3 Flog-
g. Elektrische
n, Roemgen.
latin-Bräder.
Uhr nachm.

sich die im Bereiche des 5. Polizeikommissariats wohnhaften Männer des Jahrganges 1907 zu melden, deren Namen mit den Buchstaben S bis P beginnen. Die Einschreibung findet im Lokale Traugutta 10 von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags statt. Säumiae können mit einer Strafe bis 500 Zloty oder bis 6 Wochen Arrest resp. beiden Strafen zusammen belegt werden.

Ergänzungs-Kontrollversammlungen für Rezerovisten. Das Militärbüro des Magistrats gibt bekannt, daß in den Tagen am 15., 16., 17., 19. und 20. Dezember Ergänzungs-Kontrollversammlungen für alle Rezerovisten (Kategorie A, C und C1) der Jahrgänge 1901, 1899 und 1887 sowie für diejenigen Rezerovisten der Jahrgänge 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898 stattfinden, die sich in den Jahren 1925 und 1926 zu den Kontrollversammlungen nicht gemeldet haben. Die Rezerovisten haben sich in ihrem B. K. U. an den genannten Tagen um 9 Uhr früh mit ihrem Militärbüchlein einzufinden. Rezerovisten, die auch die Ergänzungs-Kontrollversammlungen versäumen werden, werden bestraft.

Ergänzungs-aushebungskommission für die Jahrgänge 1883-1906 des B. K. U. II. Das Militärbüro beim Magistrat gibt bekannt, daß alle Männer der Jahrgänge 1883 bis 1906, die bisher vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonstige ihre Militärangabe nicht geregelt haben und im Bereiche des B. K. U. II (Polizeikommissariate Nr. 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14) wohnen, morgen, den 23. d. M., Punkt 8 Uhr früh, sich zur Ergänzungs-aushebungskommission, Traugutta 10, zu stellen haben.

Die zweite Sitzung des neuen Stadtrats findet am Donnerstag, den 1. Dezember, um 7.30 Uhr abends, statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl der stellvertretenden Stadtratsvorsitzenden sowie die Erklärungen der einzelnen Fraktionsführer.

Welche Steuern sind noch in den letzten Novembertagen zu zahlen? In den letzten Tagen des Monats November sind noch folgende Steuern bei den Finanzämtern einzuzahlen: Die Besitzsteuer für das dritte Quartal laufenden Jahres, die staatliche Einkommensteuer von den Gehältern, die im Laufe von sieben Tagen nach dem Abzug bei den Finanzämtern eingezahlt werden müssen, außerdem sind die Steuern zu entrichten, für die Steuerzahler besondere Aufforderungen erhalten haben. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Monat auch noch die Industrie- und Registrierungskarten ausgeliefert werden müssen, die für das Jahr 1928 gültig sein sollen. (R)

Wer ist von der Zahlung der Wohnungssteuer befreit? Gestern hat die hiesige Finanzkammer vom Ministerium ein Schreiben erhalten, in dem die Kammer darüber Aufklärung erhält, welche Wohnungen von der Lokalsteuer befreit sein sollen. In diesem Schreiben wird besonders darauf hingewiesen, daß die Wohnungen, bestehend aus einem Zimmer und einem Zimmer und Küche, die von Witwen und Waisen nach Geschiedenen im Weltkrieg bewohnt werden, von jeder Lokalsteuer befreit sind. Diese Neuregelung der Einziehung von Lokalsteuer dürfte für die Genannten besonders wichtig sein, da man bisher auch von diesen Wohnungen Lokalsteuer einzog. (R)

Um die Gehaltserhöhungen für Krankenkassenärzte. Gestern fand in der Krankenkassenverwaltung eine Konferenz der beiden leitenden Direktoren, Kaluzynski und Samborski, mit den Krankenkassenärzten statt, in welcher zu der Frage der Forderung der Ärzte um Erhöhung ihrer Bezüge Stellung genommen wurde. Nach einer längeren Diskussion wurde den Ärzten erklärt, daß sie in diesem Jahre keinesfalls mehr auf Berücksichtigung ihrer Wünsche hoffen dürfen, und daß erst Verhandlungen in dieser Frage im Januar 1928 ausgenommen werden könnten. Ausgeschlossen sei allerdings nicht, daß die dann erteilten Lohnaufbesserungen ab Oktober 1927 gerechnet werden. Die Ärzte gaben sich mit diesem Bescheid einverstanden und die Konferenz wurde geschlossen. (R)

Unentgeltliche Telegrammformulare. Das Lodzger Hauptpostamt teilt mit, daß vom 1. Dezember ab Telegrammformulare unentgeltlich ausgegeben werden.

Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ausgiebigen Subjektiv ohne Anstrengung erzielen. Zahlreiche fachärztliche Berichte bestätigen, daß auch Gichtleidende und Zuckerfranke mit der Wirkung des Franz-Josef-Wassers sehr zufrieden sind. 703

Jubiläum des Zentralen Anzeigenbüros L. Mehl & Co.

In diesen Tagen feierte das Zentrale Anzeigenbüro L. Mehl & Co. in Warschau sein 25-jähriges Jubiläum. Zunächst als Zweigstelle der 1878 gegründeten Firma, später als selbständiges Unternehmen, hat sich das Büro große Verdienste um die Entwicklung der Presse und des polnischen Handels erworben. Die Brüder Ludwig und Ernst Mehl, hatten die Bedeutung der Zeitungsreklame erkannt, und dank ihrer energischen, unermüdbaren, sachlich bedeutenden Arbeit, blühte ihre Firma zu nie geahnter Größe empor. Sie waren die Ersten, die mit dem Ausland Fühlung nahmen, sie führten als Erste zielbewusste Reklamekampagnen durch. Ihre Firma gehört nun heute zu den angesehensten ihrer Branche und genießt Weltberühmtheit. Viele Geschäfte und Fabriken verdanken der Firma L. Mehl & Co. einen Aufschwung.

Leiter der Warschauer Abteilung der Firma ist seit ihrer Gründung Herr Bernhard Szafir, der dank seiner sorgfältigen, durchdachten Arbeit der polnischen Presse, wie auch der polnischen Industrie und dem polnischen Handel große Dienste geleistet hat. Heute, da das Zentrale Anzeigenbüro L. Mehl & Co. und sein verdienter Leiter ihr 25-jähriges Jubiläum begehen, ist der Firma nur ein weiteres Blühen und Gedeihen, eine weitere fruchtbare Arbeit zum Wohle unserer Wirtschaft zu wünschen.

Vom Arbeitsvermittlungsamte. Im Bereiche des Lodzger staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 26. November 1928 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 14981, Pabianice 1232, Zdunska-Wola 475, Zgierz 1872, Tomaszow 1076, Konstantynow 182, Alexandrow 49, Ruda-Pabianicka 101. In der vergangenen Woche erhielten 8516 Arbeitslose Unterstellungen. In derselben Zeit verloren 725 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 175 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 53 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Private Bankkredite. Außer den Plänen der Stadtverwaltung, der Bauunternehmer und der Bauingenieure hinsichtlich der Belegung der Bautätigkeit wollen auch die Privatbanken in dieser Richtung eine Aktion unternehmen. Zunächst ist es die Lodzger Handelsbank, die den Bau von 54 Beamtenhäusern finanzieren wird. Der Bau dieser Häuser soll noch im Jahre 1928 beendet sein. (E)

Einschreibung von Konfirmanden der St. Trinitatisgemeinde. Herr Pastor Wannagat schreibt uns: Nach hierdurch bekannt, daß die Einschreibung der Kinder in die 2. Konfirmandenklasse in dieser Woche in den Nachmittagsstunden von 5-7 Uhr stattfinden wird, und zwar: Dienstag Buchstaben A-G, Mittwoch - H-L, Donnerstag - M-S, Freitag - T-Z.

In Sachen des Konfirmandenunterrichtes der ersten Abteilung. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Den lieben Eltern bringe ich folgendes zur Kenntnis: Kinder, welche die Volksschule beendet haben oder die 7. Klasse derselben besuchen, werden in folgender Reihenfolge nachm. 5 Uhr von mir eingeschrieben: Mädchen: Dienstag, den 29. November, A-H; Mittwoch, den 30. November, I-R und Freitag, den 2. Dezember, S-Z. (Am Donnerstag werden Kinder nicht eingeschrieben, da ich amtlich verhindert bin.) Knaben: Sonnabend, den 3. Dezember, A-H; Montag, den 5. Dezember, I-R und Dienstag, den 6. Dezember, S-Z. Den Lauschein bitte ich mitzubringen.

Städtisches Theater. Heute, 12 Uhr mittags, Kindervorstellung. Geht auf „Die Zauberflöte“. Um 4 Uhr nachmittags Vorstellung für Erwachsene zu populären Preisen. Zur Aufführung gelangt „Königin Diarrhö“. Abends um 8.30 Uhr zum 3. Male „Peer Gynt“. Montag, 7.30 Uhr abends, Vorstellung für die Arbeiterverbände. Gegeben wird „Peer Gynt“. Dienstag abend „Dziady“.

Teatr Popularny. Ogrodowastraße Nr. 18. Heute, um 4 Uhr nachmittags, und 8.20 Uhr abends „Gri-Gri“.

Kleinkunstbühne „Gong“. Das Schlagerprogramm „Sejm na grzybki“ erfreut sich noch weiterhin eines großen Erfolges. Die Glanznummern sind unzweifelhaft „Die Sejmorangerie“, „Stefcia Trędowata“ u. a. Heute drei Vorstellungen, und zwar um 5.45, 7.45 und 10 Uhr.

Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien. Das staatliche Arbeitsvermittlungsamte in Lodz hat die Information erhalten, daß infolge der Wirtschaftskrise in Brasilien unqualifizierte polnische Arbeiter in Brasilien keine Beschäftigung erhalten können. Vor der Auswanderung nach Brasilien wird daher gewarnt. (E)

Bergebliche Arbeit von Geldschrankladern. Gestern morgens bemerkten die Wärterinnen des Gymnasiums der Elzja Orzeszkowa in der Kosciuszko-Allee 21 in einem Klassenzimmer ein großes Loch in dem Fußboden. Unter den Klassenzimmer befand sich das Kassenzimmer der „Union Textil“. In der letzten Nacht drangen Einbrecher in die Klassenzimmer des Gymnasiums ein, da sie wußten, daß dort keine Wache sei, und drangen von dort aus in das Kassenzimmer der „Union Textil“ ein. Sie machten in den Fußboden große Löcher und ließen sich durch diese hinab. Unten angekommen, erbrachen sie den großen gepanzerten Geldschrank. Doch die Enttäuschung der Herren Geldschranklader muß groß gewesen sein, als sie in dem Geldschrank nichts weiter als nur für etwa 200 Zloty Stempelmarken vorfanden. Diese raubten sie und verschwanden wieder auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren. Als der Einbruch am Morgen bemerkt war, wurde sofort die Kriminalpolizei davon benachrichtigt. Nach den bisher gemachten Feststellungen handelt es sich um dieselben Täter, die die Einbrüche bei der Wiener Manufaktur, bei Schenker & Co. und auch bei der Handelsgesellschaft in der Konstantiner Straße verübt haben. In allen Fällen war es nicht möglich, die Einbrecher zu verhaften. (R)

Eisenbahnunglück in Widzew. Gestern gegen 5.40 Uhr früh ereignete sich an der Station Widzew ein Eisenbahnzusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. Der Zug 373, der aus Lodz nach Kozuski unterwegs war, wurde durch falsche Weichenstellung auf das Geleise Nr. 4 geleitet, wo in derselben Zeit ein anderer Güterzug herangefahren kam. Beide Züge fuhren mit solcher Wucht aufeinander auf, daß sich mehrere Waggons aus dem Geleise hoben und umstürzten. Ein Bremser des Zuges 373, der in einem der umgestürzten Wagen saß, wurde schwer verletzt. Der Verkehr auf dieser Strecke wurde durch diesen Zusammenstoß einige Stunden aufgehalten, da die Verladung der Waggons viel Zeit in Anspruch nahm und erst eine Polizeikommission die Ursachen des Zusammenstoßes festzustellen hatte. Der Weichensteller, der an dem Unglück die Schuld trägt, wurde verhaftet und wird sich wegen Fahrlässigkeit zu verantworten haben. (R)

Unfall im Elektrizitätswerk. Im Elektrizitätswerk verunglückte gestern kurz vor Feierabend der dort beschäftigte Elektromonteur Antoni Zombowicz, als er vermittelst einer Leiter das im Hochparterre gelagerte Material erreichen wollte. Er fiel von dieser und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Schwerverletzten nach dem Pohnanski-Spital bringen. (R)

Neugierige dürfen die Feuerwehr während eines Brandes nicht unnötigerweise anrufen. Die Verwaltung der Feuerwehr hat an die Telephonämter ein Schreiben gerichtet, in dem die Direktion aufgefodert wird, den Telephonistinnen anzuordnen, während eines Brandes Privatpersonen, die sich in neugieriger Weise nach der Brandstelle erkundigen wollen, mit den einzelnen Feuerwehrabteilungen nicht zu verbinden. (R)

Brände. In der Fabrik von Michal Dlszer in der Alexandrowska 131 entstand in der Abschlackerei ein Brand, der nach längerer Tätigkeit vom 1. Zug der Freiwilligen Feuerwehr gelöscht wurde. Der Schaden ist erheblich. — In der Głowna 5 war man mit dem Auftauen der Wasserleitungsrohren beschäftigt. Dabei

Auf zum Jugendtag!

Heute, Sonntag, den 27. November, 3 Uhr nachmittags: Großes Fest der deutschen Jugend im Saale in der Konstantiner Straße 4

wurde mit der Petroleumlampe so unvorsichtig gehandhabt, daß Feuer entstand. In wenigen Augenblicken stand der Dachboden in Flammen, doch gelang es dem sofort eingetrossenen 2. Zug der Feuerwehr, das Feuer einzuschränken. (1)

Selbstmordversuche. Die Petrikauer 28 wohnhafte Andzia Spielmann, Kavaletspelein aus dem K. no „Corso“, versuchte ihm Leben ein Ende zu machen, indem sie ein größeres Quantum Jodtinktur zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und brachte sie nach Hause. — In der Zierka 97 versuchte ein Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Das Vorhaben wurde jedoch rechtzeitig bemerkt. Die Wiederbelebungsversuche eines Arztes der Rettungsbereitschaft hatten Erfolg.

Schlägerei und Ueberfall. Im Hause in der Zeromskiego 44 entstand zwischen Nachbarn eine Schlägerei, in der die dort wohnhafte 32 Jahre alte Josefa Jankowska durch mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand schwer verletzt wurde. Ein herbeigerufener Arzt brachte der Verletzten die erste Hilfe. — Als gestern der 20 Jahre alte Stefan Stasiak an dem Hause 47 in der Rygowka-Straße vorbeigehen wollte, stürzte plötzlich ein Unbekannter auf ihn zu und brachte ihm mit einem Messer mehrere Wunden bei. Passanten riefen einen Arzt herbei, der den Ueberfallenen nach seiner Wohnung bringen ließ. Der Täter entkam unerkannt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Epstein, Petrikauer 225; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; M. Rosenblum, Cegielniana 12; Gorfins Erben, Wschodnia 54; J. Koprowski, Nowomiejska-Straße 15. (R)

Die Revolution der Ehe.

(Vortrag von Heinrich Zimmermann.)

Nach längerer Pause hatten die Lodzer wiederum die Gelegenheit Heinrich Zimmermann, den bekannten Literaten, zu hören. Es war aber kein literarisches Thema, das Herr Zimmermann für seinen am Mittwoch in der Philharmonie gehaltenen Vortrag wählte. Herr Zimmermann sprach über eine der wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens, über die Ehe, der Quintessenz der Menschheit. Redner wies auf die großen Errungenschaften unserer Zeit hin und unterstrich dabei, daß der Mensch, der auf allen Gebieten ein Vorwärtstreben an den Tag legt, sich unbedingt mit der Frage der Ehe beschäftigen müsse, da diese doch von großer Wichtigkeit für die Struktur seiner Psyche, für sein Leben überhaupt sei. Der Vortragende zeigte uns in seinen Ausführungen all die Schattenseiten der heutigen Ehen, deren Tragik in der geistigen Leere fußt. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß, solange die Ehe nur sinnliche oder materielle Zeitmotive haben wird, solange sie nicht volle Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau sein wird, solange können wir auch nicht von einer glücklichen Ehe reden. Probehehen, freie Liebe oder etwa was anderes sind nicht der Ausweg zur befriedigenden Lösung dieser so gewichtigen Frage. Das Leben zweier Menschen zueinander muß sich so gestalten, damit das Menschheitsniveau nicht herabgezerrt sondern erhöht wird. Die Basis der modernen Ehe muß der Geist sein. Das Leben von Mann und Weib muß geistige Ergänzung bilden. Nur so kann die positive Neugestaltung der Ehe eintreten, die zum Lebensglück, zum Lebensfriede, zur Gesundung der gegenwärtigen Verhältnisse führen soll.

Doch trotz der feurigen Worte, die vom Rednerpult in den Hörsaal klangen, konnte der Vortrag nicht überzeugend wirken. Herr Zimmermann hätte vor allem den Gedanken unterstreichen müssen, daß erst die Re-

organisierung unserer so karglichen Lebensverhältnisse die glückliche Ehe schaffen wird können. Denn bei der augenblicklichen Lebenslage der Menschheit, die die Menschenrechte noch allzu sehr beeinträchtigt, kann von einem wahren Eheglück noch nicht die Rede sein. Demokritos.

Sport.

Touring-Club - Widzew abgelagt!

So plötzlich die Nachricht vom obigen Spiele zur Öffentlichkeit gelangte, ebenso muß auch demontiert werden. Das Treffen kann nicht zum Austrag gelangen, da heute eine Arbeitersportkonferenz stattfindet, an dem R. T. S. Widzew ebenfalls teilnimmt. Am heutigen Tage findet nur ein Spiel statt, und zwar be gegnen sich D. Kan mit L. R. S. III um 11 Uhr vormittags auf dem L. R. S. Platz. (cs).

Aus dem Reiche.

Ruda-Babjanicka. Vortrag. Heute, um 3 Uhr nachmittags, hält Dr. Boguslawski im Schulkolale in Marglin einen Vortrag über Sibirien. Eintritt frei.

c. Alexandrow. Vom städtischen Elektrizitätswerk. Häufiger als es selbst den geduldigsten Abnehmern lieb sein kann, treten in der Strombelieferung seitens des städtischen Elektrizitätswerkes Störungen ein. Heute ist es der geringe Antriebsriemen, morgen der defekte Motor, der die Unterbrechung verschuldet hat, und so geht es ohne Ende. Natürlich murren die Stromabnehmer und machen für diese traurigen Zustände die Verwaltung des Werkes bezw. den Magistrat verantwortlich. Aber zu Unrecht! Denn die gegenwärtige Stadterweiterung kann doch nichts dafür, daß der vorige Bürgermeister (der übrigens aus Kreisen stammte, die vorgeben, nur sie verständen zu „wirtschaften“) statt einer Lokomotive einen Motor zum Antrieb der Dynamomaschine aufstellte! Von welchen Weggründen er sich dabei leiten ließ, wissen die Götter. Tatsache jedenfalls ist, daß er eine eingereichte Offerte auf eine Lokomotive überhaupt nicht in Betracht zog, ja, von derselben den übrigen Magistratsmitgliedern nicht einmal Mitteilung machte. Diese Nachlässigkeit kam erst nach seinem Rücktritt zutage. Der jetzige Magistrat, bemüht, den Einwohnern gutes Licht und auch billige Kraft zu liefern, trat mit dem jgierigen Werk in Verhandlungen ein, welche die Strombelieferung seitens des genannten Unternehmens zum Ziel hatten. Leider ohne Erfolg, da die Aufsichtsbehörde einem solchen Plane entgegen ist (Konstaninow!). Der Anschluß an ein rationell arbeitendes Elektrizitätswerk ist aber für unsere Stadt das einzig Mögliche, denn der Bau einer eigenen elektrischen Anlage übersteigt die finanzielle Leistungsfähigkeit, private und kommunale, der Stadt.

Petrikau. Investitionsarbeiten. Das Kreisamt in Petrikau wird neue Investitionsarbeiten vornehmen lassen, und zwar sollen ein Spital für 100 Betten und mehrere Ambulatorien erbaut, sowie 23 Sportplätze errichtet werden.

— Störung einer kirchlichen Handlung. Vor dem Petrikauer Bezirksgericht begann am Freitag der Prozeß gegen eine Reihe von Personen, die angeklagt waren, die feierliche Amtseinführung des Geistlichen Adam Krajewski als Probst der Gemeinde Bozyskow bei Radomsko gestört zu haben, indem sie den Eingang zur Kirche versperrten, um die Einführung des ihnen nicht genehmen Geistlichen zu verhindern. Vor dem Pfarrhause wurden die Demonstrationen fort-

gesetzt, so daß schließlich Polizei einschreiten mußte und 6 der Ruhestörer verhaftete. Sie saßen nun am Freitag auf der Anklagebank. Der Prozeß hat großes Interesse hervorgerufen und der Andrang des Publikums ist stark.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Krankenkassenräte!

Die Sitzung der Fraktion der Krankenkassenräte findet des Jugendtages wegen nicht heute, Sonntag vormittag, sondern am Freitag um 6 Uhr abends vor der Sitzung des Rates im Saale des Lodzer Stadtrates, Pomorska 16, statt. Das Erscheinen aller Fraktionsmitglieder ist Pflicht.

Achtung, Stadtverordnete und Mitglieder der Exekutive des Bezirksrats.

Morgen, Montag, abends um 8 Uhr, findet im Parteilokale eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordneten und der Mitglieder der Exekutive des Bezirksrates statt. Auf der Tagesordnung steht die Festlegung von Kommissionen und Delegationen des Stadtrats und Magistrats angefaßt der Einberufung der ersten Sitzung des Seniorenkongresses.

Gesangchor Lodz-Nord.

Donnerstag, den 1. Dezember, findet die übliche Gesangsstunde des Männerchores der Ortsgruppe Lodz-Nord statt. Das Erscheinen aller Mitglieder des Chores ist unbedingt erforderlich. Neueinschreibungen werden entgegengenommen. Der Vorstand.

Lodz-Nord. Laut Beschluß der letzten Mitgliederversammlung finden an jedem Montag abend um 7 Uhr Besprechungen abende statt, mit anschließender Diskussion. Behandelt werden sozialpolitische Themen.

Lodz-Nord. Sonnabend, den 3. Dezember, um 7 Uhr abends, findet in der Ortsgruppe Lodz-Nord ein gemütliches Beisammensein statt. Im Programm sind vorgesehen: Vorträge, Musik und Einakter. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Ortsgruppe Chojny. Informationsstunden. Die Ortsgruppe Chojny der D. S. A. P. hat im Lokale, Dolnostr. 2, einen ständigen Informationsdienst eingerichtet. Informationsstunden werden Mittwochs zwischen 8 und 10 Uhr abends und Sonntags von 1 bis 2 Uhr mittags in Lohn- und Arbeitslosenfragen, Krankenkassen-, Steuer- sowie Schulangelegenheiten erteilt.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Achtung! Letzte Sprechproben.

Heute, pünktlich um 1 Uhr nachmittags, findet im Lokale, Konstantiner 4, die letzte Probe statt. Pünktliches Erscheinen aller Mitwirkenden ist unbedingt erforderlich, da mit Orchester geprobt wird. Die entsprechende Kleidung für das Stück ist mitzubringen.

Gewerkschaftliches.

Auf Wunsch der Arbeiter aus mehreren Fabriken findet am Mittwoch, den 30. November, um 5.30 Uhr abends, im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, der erste Diskussionsabend statt. Thema: „Die Mängel unserer Gewerkschaftsbewegung“. Arbeiter, einkauft in Massen! Die Verwaltung.

Warthauer Börse.

| Dollars | | 8.88 | |
|----------|----------|----------|----------|
| 26. Nov. | 25. Nov. | 26. Nov. | 25. Nov. |
| Belgien | 124 50 | Brag | 28.41 |
| Holland | 360 22 | Zürich | 171.90 |
| London | 43.50 | Franken | 48 56 |
| Amstort | 8.90 | Wien | — |
| Börse | 35 08 | | 125.65 |

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: E. L. Kuf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Künstler-Theater

„GONG“ „Der Sejm auf der Pilzsuche“

Heute und folgende Tage die neue aktuelle politische Revue

Im Lokale des „LUNA“-Theaters

Aus der Feder von Nel, Bel, Benedykt Herz und Echeršöhn. Musik von T. Szygietniski u. a. Mitwirkende: Die Damen: W. Jastrowna, Kopielewska, Lalarico und die Herren: Jastrzenhirc, Reminski, Lasowski, Sielanski, sowie die neuzugeworbene Viedersängerin Janina Madzjar und der bekannte Saitler Benedykt Herz. Wie die Hinterkulissen berichten, soll der politische Sketch „Sejmorangerie“ sowie die Parodie „Die Ausjähige“ zur Senation des Programms werden. Regie: Walery Jastrzebiec. — Täglich 2 Vorstellungen, um 7.45 und 9.45, Sonntags auch um 5.45.



Christlicher Commissionsverein
3. g. U. in Lodz.
Aleje Kosciuszki 21.

Am Sonnabend, den 3. Dezember, findet im Vereinslokale ein

Herren-Abend

mit reichhaltigem Programm statt, wozu die p. t. Mitglieder durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. Beginn 7,9 Uhr abends. Die Verwaltung.



Turnverein „Aurora“
Kopernika (Milska) 70.

Heute, Sonntag, d. 27. November, um 3 Uhr nachm. im 1. Termin und um 4 Uhr im 2. Termin

Generalversammlung.

Sonnabend, den 3. Dezember, um 9 Uhr abends Familienabend mit Pfandlotterie. Eintritt frei. Die Verwaltung.

Metall-Bettstellen, Matratzen und Kinderwagen am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen erhältlich bei der Firma „PALMA“, Narutowicza 36, Tel. 35-25.

Dr. med. Georg Rozenberg

Innere Krankheiten Spezialarzt für Magen-, Darm- und Leberleiden Gdancka 44 (Duga). Fernspr. 24-44.

Sprechst. von 12 bis 1.30 u. von 6 bis 8 abends. Sonntags von 9 bis 12 vorm.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzlose Zahnziehen. Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett Ladowska 51 Główna 51.

Dienstag
Nr. 32
Welle, Voll
mit Zustellun
A. 105; W
Berzeter in
H. W. Mober
Ditta
Als
wegen E
hatte, ließ
bestätigen,
großer Dn
tragen. A
Arbeiterber
war erst n
seine Wir
bemerkbar,
die Nieder
der Verwa
Bunde mit
leon sein
rund acht
massen zur
des Kaiser
unter der
L'empire,
deute t
vor allem
benen die
des franzö
Ruhm erk
Die r
wählten“
übrigen f
zu allen
gen Mon
Krimkrieg
es Krieg
war es a
beteiligt v
Krieg 18
endgültig
Wir
eine gan
falschlich
Formen
Litauen,
Spanien.
Wir
an denen
der Niche
feberzeit
rufen lan
phisch ab
bungsfäc
Staaten
verwickel
mit Jugo
führt die
mit einer
wo es d
reich ent
Befarabi
und weg
dem Kon
Beforgni
gegen sich
Diktator
noch erz